45. Jahrgang · 90. Folge · Weihnachten 2020 · ISSN 1864-7111

BRIEFE AUS BRENNDORF

Herausgegeben von der Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

Interview mit dem Brenndörfer Bürgermeister Sergiu Arsene

Nachruf auf den Ehrenvorsitzenden Otto Gliebe

75 Jahre seit der Deportation nach Russland

Einladung zum 14. Nachbarschaftstag in Brackenheim

www.brenndorf.de

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

Briefe aus Brenndorf

45. Jahrgang – 90. Folge – Weihnachten 2020

Inhaltsverzeichnis: Seite

1. Begegnungen mit der Zeit

Pfr. Helmut Kramer — Gottes Zusage zum Weihnachtsfest 3

2. Brenndörfer und siebenbürgisches Zeitgeschehen

Siegbert Bruss — Interview mit Bürgermeister Sergiu Arsene 2
Siegbert Bruss — Nachruf auf den Ehrenvorsitzenden Otto Gliebe 8
Otto Gliebe — Gəschichtən, dei dət Liəwən schriw! 9
Harald Zelgy — Gedenken an 75 Jahre seit der Deportation 11
Altraut Zelgy — Christtag im Donbass 13
Altraut Zelgy — ...endlich wieder zu Hause. 15
Geschätzte Lehrerin: Altraut Anna Zelgy 17
Einsatz für Nußbach: Harald Johannes Zelgy. 19
Entschädigung für Kinder von Deportierten 20
Der Vorstand — 14. Nachbarschaftstag in Brackenheim 22
Namenstagskalender 2021 23-26
Siegbert Bruss — Nachruf auf Dirigent Walter Dieners 27
Gertrud Schachner — Zum Gedenken an Walter Dieners 29
Nathalie Thiess — Freizeitwochenende im Altmühltal 30
Manfred Copony — Nachrichten aus Brenndorf 31
Pfr. Peter Klein — Friedhof instandgesetzt 32
Birgit Klein — Nachruf auf Ortwin Kreisel 33
Ortwin Kreisel — Gedichte 34
K.-H. Brenndörfer — Siebenbürgenlied in sächsischer Mundart 36
W. von Ancken — Fotoalbum der „Bauernhilfe Brenndorf“ 39
Hugo Thiess — Aus dem Leben der Gemeinschaft 41
Der Vorstand — Wir gratulieren zum Geburtstag 43

3. **Spenden an die Dorfgemeinschaft** vom 10. April bis 1. Nov. 2020 **.. .. 47**

Titelbild: Der Brenndörfer Bürgermeister Sergiu Arsene (parteilos) und der neue Vizebürgermeister Bogdan Pleșea (PNL). Foto: Mioara Topilescu

Gottes Zusage zum Weihnachtsfest

Die Weihnachtsgeschichte ist, seit sie geschehen ist, immer wieder zur Vorlage geworden für das, was die Menschen durchleben und durchleiden. Zwei Menschen aus zumindest kritisch beäugtem sozialem Milieu, einander fürs Leben versprochen und noch vor der Hochzeit mit einem riesigen Makel behaftet: der Unkeuschheit, um nicht zu sagen des Ehebruchs, bezichtigt die junge Frau, selbst noch ein Kind; und als Schwächling angesehen der Mann, der von Selbstzweifeln geplagt, sich fragt, ob es nicht besser wäre, sich aus dem Staube zu machen.

Zwei Menschen, von einem kaiserlichen Edikt durch das Land gejagt, weil Steuerlisten zum neuen Überwachungsinstrument missbraucht werden. Und mitten auf dem Weg die Niederkunft der jungen Frau, ohne Herberge, ohne Beistand, ohne Hilfe. Und als sei das nicht genug, trachten die Schergen des Kaisers ausgerechnet dem Neugeborenen nach dem Leben, und treiben die junge Familie in die Flucht. Eine Geschichte voller Verzweiflung, die alles andere als „Weihnachtsgeschichte" ist: kein Glockengeläut, kein Weihnachtszauber, keine Weihnachtsstimmung – nur bitterster Überlebenskampf.

Und trotzdem überstrahlt das ganze Elend der Akteure in dieser Geschichte eine Verheißung Gottes: „Fürchtet Euch nicht".

Es ist gerade diese Zusage, in der sich Menschen wiederfinden und in der Geschichte von Maria und Josef und dem Kind ihre eigene Geschichte entdecken: da, wo wirklich „nichts mehr geht", ist Gott näher, als wir überhaupt je zu hoffen gewagt hätten.

Vielleicht finden auch wir uns wieder in jener alten Geschichte – in diesem Jahr anders als in all den vergangenen Jahren, aber bewusster. Vielen steht das Wasser bis zum Halse, und alle machen sich Sorgen um die Zukunft. Näherrücken war angesagt und wird nun zur Geduldsund Zerreißprobe. Während diese Zeilen zu Papier gebracht werden, ist noch gar nicht bekannt, ob wir in diesem Jahr Weihnachten feiern können und wie wir es dürfen.

Aber eines dürfen wir jetzt schon erwarten: Gottes Zusage wird uns auch an diesem Weihnachtsfest begleiten. Und ich finde es tröstlich, dass die Gefahr, die seit rund einem Jahr einen unheilvollen Namen hat, gerade den schwächsten und kleinsten Gliedern der Gesellschaft am wenigsten schaden kann. Ein Zeichen? Unter einem guten Stern?

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen behütete Feiertage – nun erst recht.

Pfarrer Helmut Kramer

Deportation in die Sowjetunion

278 Brenndörfer Sachsen wurden vor 75 Jahren, am 13. Januar 1945, zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion ausgehoben. Den 40 Todesopfern der Russlanddeportation und den 140 Opfern der beiden Weltkriege gedenken wir durch das Denkmal, das am 6. August 2016 auf dem evangelischen Friedhof in Brenndorf eingeweiht wurde. Lesen Sie Berichte über die Russlanddeportation auf den Seiten 11 bis 17 dieses Heftes. Die Entschädigungszahlungen des rumänischen States wurden auf die Kinder von Russlanddeportierten ausgeweitet. Die beiden neuen Gesetze werden in einem Artikel auf den Seiten 20-21 erläutert.

„Wir sind auf dem richtigen Weg“

Interview mit dem Brenndörfer Bürgermeister Sergiu Arsene

Der Brenndörfer Bürgermeister Sergiu Arsene wurde bei den Kommunalwahlen am 27. September 2020 mit 64 Prozent der Stimmen wiedergewählt. Das Vertrauen der Bewohner von Brenndorf hat er in seiner ersten Amtszeit, seit 2016, durch seine Vision gewonnen, die er in mehreren Projekten teilweise schon in die Praxis umgesetzt hat. Nach der Infrastruktur bei der Zuckerfabrik soll nun auch jene in Brenndorf erneuert werden. Zudem soll ein Gemeindezentrum, bestehend aus Kindergarten, Schule, Kulturzentrum und Ambulanz, auf der Hill errichtet werden. Die sächsische Kultur schätzt der Bürgermeister sehr und legt sie den heutigen Bürgern als Vorbild nahe. Sergiu Arsene wurde am 12. Mai 1981 bei der Zuckerfabrik Brenndorf geboren, absolvierte die Hochschule für Mathematik-Physik in Kronstadt und war als Verkaufsleiter und Manager für regionale Entwicklung bei Vodafone Rumänien tätig. Seit 2010 ist er mit einer Brenndörferin verheiratet, mit der er einen neunjährigen Sohn hat. Siegbert Bruss führte mit Bürgermeister Sergiu Arsene das folgende Interview.

Herzlichen Glückwunsch zur Wiederwahl als Bürgermeister der Gemeinde Brenndorf mit 64 Prozent der Wählerstimmen. Was bedeutet dieses Ergebnis für dich? Hast du die nötige Unterstützung durch den Gemeinderat, um die geplanten Vorhaben umzusetzen?

Dankeschön. Dieses Ergebnis bedeutet sehr viel für mich. Ich hatte nicht erwartet, dass so viele Brenndörfer auf meiner Seite und der meines Teams sind. Ich sage das, weil sich am Ende meiner ersten Amtszeit die Fertigstellung einiger Projekte unerwartet hinausgezögert hat, sehr zu unserem Unbehagen, und das noch im Wahljahr. Dafür haben die Brenndörfer aber Verständnis gezeigt. Ich bedanke mich für ihr Vertrauen!

An den neuen Gemeinderat habe ich hohe Erwartungen. Da ich parteilos bin, war ich bestrebt, die zwei wichtigsten Parteien, die Nationalliberale Partei (PNL) und die Allianz USR-PLUS, die gemeinsam zwei Drittel des Gemeinderates ausmachen, in die Projekte für Bildung einzubinden. Ich bin zuversichtlich, dass es in Zukunft gut gehen wird.

Welche Bedeutung hat die siebenbürgisch-sächsische Kultur und Zivilisation für die heutige Gemeinde Brenndorf? Welches war die Motivation, 2017 das „Blumenfest“ ins Leben zu rufen?

Es ist eine klare Tatsache, dass die Siebenbürger Sachsen die Gründer der Gemeinschaft sind. Sie und ihre Nachkommen haben, trotz aller Widrigkeiten, über 650 Jahre lang überlebt und den guten Namen „Brenndorf“ aufgebaut. Ohne sie würde heute niemand von „Bod“ sprechen. Dieses „Geburtszeugnis“ ehrt uns sehr, und der Erhalt der wertvollen sächsischen Traditionen ist für uns ein Zeichen des Respekts, den wir den Brenndörfer Sachsen schuldig sind. Aus all diesem haben wir die Idee der Erneuerung der Natur und Liebe herausgesucht, das Fest der Blumen, denn diese schien uns am besten geeignet, eine stimmlose Gemeinschaft wiederzubeleben. Ich würde keine Sekunde zögern, diese Wahl wieder zu treffen, denn sie macht unsere Einzigartigkeit im Burzenland aus und die Brenndörfer müssen lernen, ihre Werte wiederzuerkennen.

Als frisch gewählter Bürgermeister hast du

Der neue Gemeinderat von Brenndorf nach der konstituierenden Sitzung vom 20. Oktober 2020, hintere Reihe, von links nach rechts: Lazăr Attila (UDMR), Silviu Jarcău (USR-Plus), Nicolae Iorga(USR-Plus), Gheorghe Bodean (PNL), Sergiu ARSENE (Unabhängiger), Bogdan Pleșea (PNL), Alexandru Dobre (ALDE), Vasile Zamfir (PSD), Sorin Berceanu (PRO România), Ciprian Șandru (ALDE); vordere Reihe: Gogu Jarcău (PNL), Nicoleta Hulpoi (USR-Plus), Silvia Ciche (PNL), Claudia Farcaș (USR-Plus), Victor Moldovan (PNL). Nicht auf dem Bild der älteste Gemeinderat ist Mircea Ciucășel (USR-Plus), der die Sitzung leitete. Foto: Mioara Topilescu

schon im Augst 2016 einen offenen Dialog mit der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" geführt, 2018 hast du eine Jubiläumsfeier anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung von Brenndorf vor 650 Jahren initiiert. Welches sind deine Ideen und Vorhaben, um diesen Dialog fortzusetzen und die Sachsen und ihre Kultur in Brenndorf zu fördern?

Die Kommunalwahlen sind jetzt vorbei, aber die Pandemie schränkt unsere Möglichkeiten seit einiger Zeit ein. Wir haben einen Plan, um das Wahrzeichen von Brenndorf, die evangelische Kirche, in den verfügbaren Medien zu fördern: auf der Webseite der politischen Gemeinde www.primariabod.ro, in der Lokalzeitung *Jurnal de Bod* und auf der Facebookseite https://www.facebook.com/primaria.bod.brasov. In einem weiteren Schritt soll die Kirche in den Rundweg der sächsischen Kirchenburgen des Burzenlandes aufgenommen werden, ebenso wie die anderen touristischen Attraktionen der Gemeinde Brenndorf. Zudem fördern wir die sächsischen Traditionen, an die sich jeder Brenndörfer erinnert und die Jahr für Jahr vom Demokratischen Forum der Deutschen in Brenndorf organisiert werden: den Umzug zum Martinstag oder den Weihnachtsmarkt. In nicht allzu ferner Zukunft möchten wir ein Projekt umsetzen, das mir sehr am Herzen liegt: die Renovierung des Rathauses, innen und außen. Der Gemeinderat hat diesem Vorhaben schon zugestimmt, eine Machbarkeitsstudie wurde erstellt und nun sind wir dabei, die nötigen Genehmigungen einzuholen und Geldfonds zu erschließen. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz („patrimoniu național"), daher ist besondere Vorsicht geboten. Des Weiteren möchte ich, dass möglichst viel vom ursprünglichen Charakter der sächsischen Häuser im Ortskern erhalten bleibt. Das wurde leider in den letzten Jahren vernachlässigt, und wenn wir

nicht achtsam sind, riskieren wir, diese regionale Besonderheit zu verlieren. Das wäre ein großer Verlust.

Vor vier Jahren hast du eine Vision unter dem Titel „Das Projekt für Brenndorf" vorgeschlagen, die sich in Arbeitsvorhaben niedergeschlagen hat. Welches sind die wichtigsten Vorhaben, die in deiner ersten Amtszeit als Bürgermeister umgesetzt wurden?

Ich habe in der Tat eine Vision für die Entwicklung von Brenndorf eingebracht. Am schwersten war die Entscheidung, dass sie möglich ist. Danach gab es kein Zurück mehr. Wir haben das Projekt e-village im Ortsteil Zuckerfabrik begonnen, wo die ganze Infrastruktur erneuert wurde: die Strom- und Gasleitungen, die Kanalisation (wir befinden uns gerade in der Endphase), die Straßenbeleuchtung, Glasfaserleitungen, 80 Prozent der Straßen wurden modernisiert. Ein erfreulicher Pluspunkt ist, dass die ganze Infrastruktur unterirdisch verlegt wurde. Das ist ein Mehrwert, der nicht zu vernachlässigen ist. Es gibt Ortschaften, die näher an Kronstadt liegen und über mehr Geld verfügen, die die neuen elektrischen Leitungen und die Straßenbeleuchtung oberirdisch verlegt haben.

Im Jahr 2020 haben wir mit dem Projekt e-village auch im Ortsteil Brenndorf begonnen. Wie bei der Zuckerfabrik wurden auch hier zuerst die Gasleitungen erneuert. Die Umstellung der Gasleitungen von Nieder- auf Mitteldruck wird dazu führen, dass die demographische Entwicklung von Brenndorf einen weiteren Aufwärtstrend erfährt. Ein wichtiger Punkt, der das Leben der Brenndörfer verändert, ist der Metropolverkehr. Die Busanbindung an Kronstadt funktioniert nun unter zivilisierten Bedingungen nach klaren Fahrplänen, die auch eingehalten werden, wobei die Fahrscheine günstiger sind als vorher.

Brenndorf verfügt nun auch über einen Bebauungsplan („Plan Urbanistic General"), der kurz vor der Fertigstellung steht. Jedes Stück Boden ist nun registriert, einschließlich die Wiesen. So führen wir eine klare Evidenz über die Nutzung der Flächen und deren Verantwortlichen.

Die Tierkörperverwertungsanlage (Controlul Integral al Poluării cu Nutrienţi) ist ein Projekt, das zu 95 Prozent von der Weltbank finanziert wird. Wir hätten die Anlage gerne schon in diesem Jahr beendet, aber es lag nicht nur an uns. Ab nächstem Jahr können die Tierhalter in Brenndorf ihre Stallabfälle dorthin bringen. Mit unserer Investition soll die Qualität des Grundwassers verbessert werden.

Wir arbeiten auf Hochtouren an den Projekten Gymnasialschule Zuckerfabrik und dem neuen Gemeindekomplex in Brenndorf („Campus Comunitar din Bod Sat"). Für die Schule konnten wir Mittel der rumänischen Regierung aus dem Fonds für staatliche Bildungseinrichtungen akquirieren. Schwieriger ist hingegen das Projekt eines Gemeindekomplexes, da es einzigartig in Rumänien ist. Wir sind gerade dabei, die Genehmigungen einzuholen und Finanzierungsquellen zu erschließen.

Brenndorf gehört seit Juli 2019 zu den ersten vier Ortschaften des Metropolverkehrs Kronstadt. Auf dieses gelungene Projekt möchte ich kurz zurückkommen: Welche konkreten Vorteile ergeben sich für die Fahrgäste und Pendler?

Es ist in der Tat ein gelungenes Projekt, da es auch den öffentlichen Verkehr zwischen den beiden Ortsteilen, der Zuckerfabrik und dem Dorf, einschließt. Dies ist ein wesentlicher Vorteil, vor allem weil es auch eine Premiere in der Geschichte Brenndorfs darstellt. So gesehen können wir sagen, dass Brenndorf vereinigt wurde. Es bedeutet auch eine Erleichterung für die Pendler, die Kronstadt zu einer

bestimmten Zeit erreichen wollen. Im Berufsverkehr sind zwei Busse im Einsatz, so dass die Wartezeiten auf 40 Minuten verkürzt wurden. Auch die Verkehrszeiten wurden verlängert. Angedacht ist auch die Erweiterung der Buslinie 420, eventuell sogar über eine ortsinterne Strecke, die auch die Kirchgasse (Tudor Vladimirescu) einschließt. Allerdings sprechen wir hier über künftige Schritte, die wir mit Geduld und … Infrastruktur machen müssen.

Stelle bitte das Projekt des Gemeindekomplexes „auf der Hill", oberhalb der Honigbergergasse, vor.

Der Gebäudekomplex „Campus Comunitar" wird vier Gebäude umfassen: Kindergarten, Schule, Kulturzentrum und Ambulanz (Dispensar), die „auf der Hill" (în Livadă) auf einer Gesamtfläche von 450 000 Quadratmetern errichtet werden. Die Kosten werden auf 50 Millionen Lei geschätzt.

Der **Kindergarten** wird alle Bedingungen erfüllen, um ein verlängertes Programm anzubieten. Er besteht aus je sechs Klassenzimmern und Ruheräumen, Speisesaal, Küche, ärztlichem Behandlungszimmer, Toiletten. Die moderne Küche wird Essen sowohl für den Campus in Brenndorf als auch für das Schulgebäude B bei der Zuckerfabrik zubereiten. Im Obergeschoss werden, außer den sechs Klassenzimmern, großzügige Terrassen angelegt, damit die Kleinen Freizeitaktivitäten an der frischen Luft entfalten können.

Der Gemeindecampus Brenndorf soll „auf der Hill" (în Livada), oberhalb der Honigbergergasse, entstehen und vier Bereiche umfassen: 1. Kindergarten, 2. Schule, 3. Ambulanz und 4. Kulturzentrum.

Die **Schule** wird alle Kriterien erfüllen, um auch ein verlängertes Programm (afterschool) anzubieten. Sie umfasst zehn Schulklassen, fünf Ruheräume, Speisesaal, Turnhalle, Umkleideräume, Duschen, Lehrerzimmer, Werkstätten, große Räume für außerschulische Aktivitäten.

Das **Mehrzweck-Kulturzentrum** (Centru Cultural Multifuncţional) wird Folgendes umfassen:

- einen **Hochzeitssaal**
- **Saal für Gemeinderatssitzungen**
- **Gemeindebibliothek**. Die Gemeindebücherei wurde von der sächsischen Gemeinschaft im Vereinshaus („Casa Roșie") eingerichtet, das sich idealerweise neben der (alten) Schule befand. Im Jahr 2008 wurden die 11 000 Bücher, die den Bestand der Bibliothek ausmachen, in die (rumänische) Schule umgesiedelt, wo sie gut gelagert werden, aber nur schwer zugänglich sind. Das neue Kulturzentrum wird großzügige Räumlichkeiten für die Bibliothek bieten, die wiedereröffnet und vergrößert werden soll, ebenso wird sie einen Lesesaal mit modernen Möglichkeiten des interaktiven Lernens haben.
- Der **Veranstaltungssaal** ist modular aufgebaut, das heißt er kann je nach Veranstaltungsart und Besucherzahl unterschiedlich eingerichtet werden. Er bietet Platz für maximal 450 Personen.
- **Räume für außerschulische Aktivitäten**. Die Schüler werden von den Lehrkräften nicht nur in den schulpflichtigen Fächern unterrichtet, sondern auch dahingehend betreut, ihre eigenen Fähigkeiten und Stärken zu entwickeln: Tanz, Musik, Malerei, Theater, Kunsthandwerk oder, weshalb nicht, auch Modellflugzeugbau oder Elektronik. Die europäische, ja sogar Welt-Bildung verpflichtet uns, die Erziehung auf besondere Fähigkeiten auszurichten und weniger auf die Merkfähigkeit. Diese Werkstätten werden allen Kindern in Brenndorf zur Verfügung stehen.
- **Ausstellungsflächen** – Alle gut vorbereiteten und ausgeführten Arbeiten müssen anerkannt, prämiert und auf einem Ehrenplatz präsentiert werden. Es wird Raum geben, um die Arbeiten der Kinder auszustellen und einem breiten Publikum vorzustellen.
- **Freilichtbühne** (amfiteatru)

Die **Ambulanz** (Dispensar) liegt unmittelbar am Eingang in den Gebäudekomplex an der Straße, die nach Petersberg führt (Strada Brașovului), und ist mit dem Auto zugänglich. Sie umfasst drei Arztpraxen für Allgemeinmedizin (Familienärzte), eine Zahnarztpraxis, Räume für Blutabnahme und Familienplanung, einen Raum mit sechs Betten für stationäre Behandlung, eine Apotheke, Nebenräume und Wartezimmer. Zudem gibt es ein Ärztehaus, in dem junge Ärzte wohnen können, die sich in Brenndorf niederlassen wollen.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass Brenndorf durch diesen Campus eine zukunftsfähige Gemeinde sein wird, die ihren Bewohnern vielseitige Möglichkeiten bietet.

In einem Interview mit dem Gemeindeblatt „Jurnal de Bod" hast du erklärt, dass Brenndorf über wenige Ressourcen verfügt und daher Geldfonds erschließen und harte Verhandlungen mit den Dienstleistungsunternehmen führen muss. Wie steht Brenndorf heute im Vergleich zu anderen Ortschaften des Burzenlandes da? Wie wird es in zehn bis zwanzig Jahren aussehen?

Die Anbieter von Dienstleistungen wie Compania APA, Electrica, Distrigaz wären nicht nach Brenndorf gekommen, um in unsere Infrastruktur zu investieren, wenn nicht wir zu ihnen gegangen wären – mit professionell und rechtzeitig „gemachten Hausaufgaben". Du kannst jemanden nicht überzeugen, in deine Infrastruktur zu investieren, wenn du nicht richtig sprechen und handeln kannst. Das ist uns letztendlich gelungen.

Brenndorf hat – wenn man die Zahl der Steuerzahler in Betracht zieht – den kleinsten Haushalt im Burzenland. Wenn aber die Infrastruktur und das Bildungswesen gut aufgestellt sein werden, werden die künftigen Generationen in Brenndorf bessere Chancen haben. Ich bin zuversichtlich, dass Brenndorf in zwanzig Jahren eine überdurchschnittliche Bildungs- und Lebensqualität haben wird. Wenn wir diese Bereiche in Ordnung bringen, werden auch die Investoren kommen und dann wird auch der Haushalt ganz anders aussehen. Wir sind auf dem richtigen Weg.

Der größte Schatz einer Gemeinde sind ihre Menschen. Wie ist das Leben in Brenndorf in Zeiten der Pandemie?

Es ist nicht leicht. Wir versuchen, die bekannten Regeln einzuhalten, sie bekannt zu machen, um die Folgen auf örtlicher Ebene unter Kontrolle zu halten. Was die Projekte betrifft, haben wir einen hohen Arbeitsrhythmus beibehalten, es gibt keine großen Verzögerungen. Das Wetter hat uns gelegentlich einen Strich durch die Rechnung gemacht. Auf sozialer Ebene jedoch haben wir alle viel verloren. Am stärksten betroffen sind meines Erachtens die Kinder. Ich hoffe, wir werden diese Monate der sozialen Distanz zurückgewinnen können.

Brenndorf verzeichnet viele Neuzugänge. Welches ist deine Vision für die Entwicklung einer Gemeinschaft, die sich mit der eigenen Gemeinde identifiziert?

Alle bisherigen Antworten können für diese Frage eingebracht werden. 2016, zu Beginn meiner ersten Amtszeit als Bürgermeister, war Brenndorf in eine graue Zone abgedriftet, weit unter dem Durchschnitt. Die damalige Vision ähnelte einem Flickenteppich, man lebte von einem Tag auf den anderen. Das führte dazu, dass die Menschen Brenndorf in Scharen verließen. Statistisch gesehen, waren wir im Jahr 1990 etwa dreitausend Brenndörfer. Im Dezember 2020 zählt die Gemeinde 5.402 Einwohner. Fast jeden Monat verzeichnen wir durchschnittlich 15-20 Neuzugänge, einen deutlichen Zuwachs spüren wir seit über zwei Jahren. Es ist ein klares Zeichen, dass Brenndorf attraktiv geworden ist.

Wir sind aber keine Gemeinschaft, die im wahrsten Sinne des Wortes zusammengewachsen ist. Das lässt sich auch nicht einseitig von einem Tag zum anderen erreichen. Jeder Einzelne muss mitmachen. Dafür ist vieles nötig: Verständnis, Geduld, Bildung, vielleicht auch selbstloser Einsatz und Organisationstalent – das sind Werte, mit denen sich die sächsische Gemeinschaft einen Namen gemacht hat. Ich bin mir aber sicher, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Die Erneuerung der Infrastruktur, von den Leitungen und dem Verkehr bis hin zur Bildung und dem Gesundheitswesen, wird die beiden Ortsteile von Brenndorf wiederbeleben. Ein neuer Geist, mehr Möglichkeiten, die auch leichter zugänglich sind, dies alles wird ein besseres Leben für alle Brenndörfer bedeuten, sei es die alten oder neuen Bewohner. Kurz gesagt: Wie erhalten die Wurzeln lebendig, setzen unsere Projekte fort, um wertvolle Generationen zu lancieren. Und da das Jahr 2020 zu Ende geht, möchte ich allen Brenndörfer Sachsen in der ganzen Welt ein neues Jahr wünschen mit Gesundheit, Weisheit und Freude an der Seite ihrer Lieben, ebenso lade ich sie herzlich ein, uns bei nächster Gelegenheit zu besuchen. Wir erwarten euch mit Liebe. Wir wünschen euch glückliche Feiertage aus Brenndorf.

Danke, auch ich wünsche euch viel Glück, Gesundheit und Erfolg in allen Vorhaben zum Gedeihen der Gemeinde Brenndorf!

Großes für Brenndorf geleistet

Nachruf auf den Ehrenvorsitzenden Otto Gliebe

Otto Gliebe, Ehrenvorsitzender der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“, ist am 14. Oktober 2020 im Alter von 85 Jahren in Ansbach gestorben. Er hat als Gründungsvorsitzender seit 1976 die Dorfgemeinschaft, die weltweit verstreut lebt, zusammengehalten. In mehreren Büchern und CDs hat er das wertvolle siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe und vor allem die Brenndorfer Mundart dokumentiert, um sie für die nachfolgenden Generationen zu erhalten.

Es sind vor allem Liebe und ein hohes Verantwortungsbewusstsein, die Otto Gliebe angetrieben haben, sich Zeit seines Lebens für seine Heimat einzusetzen. Die ersten Jahre seiner Kindheit verbrachte er in Honigberg, wo er am 10. November 1934 geboren wurde. Nach der politisch bedingten Flucht seiner Eltern am 23. August 1944 mit den zwei Kleinsten lebte er bei seinen Großeltern in Brenndorf. Aus der 1966 geschlossenen Ehe mit Renate Brenndörfer gingen zwei Kinder hervor: Harald und Elke, die nach der Ausreise nach Deutschland 1970 geboren wurden.

Neben seiner Familie und seinem Beruf als Werkzeugmacher entfaltete Otto Gliebe ein segensreiches Wirken für Brenndorf. Otto Gliebes ehrenamtliches Engagement begann schon 1957, als er in die Blaskapelle Brenndorf eintrat. 1958 gründete er ein fünf Mann starkes Orchester, von 1960 bis 1970 war er Kapellmeister der Blasmusik. Auch in Deutschland wirkte er in der Blaskapelle Brenndorf mit und leitete, mit Unterstützung von Georg That, von 1995 bis 2007 die Siebenbürgische Blaskapelle Ansbach.

Zu Pfingsten 1976 wurde die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (HOG Brenndorf) in Dinkelsbühl gegründet, die Otto Gliebe von der ersten Stunde bis 2003 leitete. Bei der Gründung setzte sich die Dorfgemeinschaft eine Reihe von Zielen, die allesamt erfolgreich umgesetzt wurden: alle außerhalb Brenndorfs wohnende Landsleute zu erfassen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und durch einen Heimatbrief die Verbindung zueinander aufrecht zu erhalten. Zudem machte sich Otto dafür stark, dass die Hilfe für die ehemaligen Nachbarn fortgeführt und die Friedhofspflege in Brenndorf in geordnete Bahnen gelenkt werden. 1985 gab er das erste Brenndörfer Adressheft und 2000 ein Friedhofsheft heraus.

Otto Gliebe beim Brenndörfer Regionaltreffen 2014 in Garching. Foto: Petra Reiner

Otto Gliebe wurde mit der Goldenen Ehrennadel des HOG-Verbandes ausgezeichnet. Als er 2003 das Amt des Vorsitzenden der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ in jüngere Hände weitergab, wählten ihn die Brenndörfer einstimmig

zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Seither hat er die Geschichte und Kultur Brenndorfs vielseitig dokumentiert. 2010 erschienen die „Consistorial- und Presbyterialprotokolle der evangelischen Gemeinde Brenndorf von 1807 bis 2006“, sechs der acht Bände hat Otto erfasst.

Otto schrieb im Vorwort zu seinem „Wörterbuch“: „Es ist Aufgabe unserer Generation, die Mundart für die zukünftigen Generationen aufzuzeichnen und zu erhalten, damit sie für die Geschichte der Siebenbürger Sachsen nicht verloren gehen.“ Diese Aufgabe hat er vorbildlich wahrgenommen. Um die Aussprache des Brenndörfer Dialektes für unsere Nachkommen zu dokumentieren, hat Otto Gliebe im Jahr 2011 die DVD „Åf der Häifzet brecht em vill. Hochzeitsbräuche aus Brenndorf“ verfasst und herausgegeben. Die positive Resonanz spornte ihn an, das „Wörterbuch der Brenndörfer Mundart“ mit dem Untertitel „Wei as Bronnjdeufərn der Schnuəwəl gəwuəßən as“ herauszugeben. Das Buch mit 9 000 Brenndörfer Wörtern erschien Ende 2015. Es ist Otto Gliebe zu verdanken, dass Brenndorf zu den wenigen Orten Siebenbürgens gehört, die ein Wörterbuch des Ortsdialekts haben.

Seit 2013 betreute er eine Mundart-Seite mit lustigen Begebenheiten in den *Briefen aus Brenndorf*. Unter dem Titel „Gəschichtən, dei dət Liəwən schriw!“ sind bisher rund 20 Begebenheiten erschienen, weitere 20 Episoden werden posthum veröffentlicht. Eine besondere Freude war es für ihn, zusammen mit seiner Familie 2016 am Heimattreffen in Brenndorf und an einer aus diesem Anlass organisierten Siebenbürgenreise teilzunehmen.

„Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir weggehen“, sagte einst Albert Schweitzer. Otto Gliebe hat viele Spuren von Liebe hinterlassen, für uns Brenndörfer ist er ein großes Vorbild, eine herausragende Persönlichkeit. Auch unter den Burzenländern war er wegen seiner Menschlichkeit, seines besonnenen und zuverlässigen Charakters sehr beliebt. Manfred Binder (Petersberg), Harald Zelgy (Nußbach) und Udo Buhn (Zeiden) brachten das in Kondolenzschreiben zum Ausdruck.

Bei der Trauerfeier am 19. Oktober auf dem Waldfriedhof in Ansbach sprach der stellvertretende Vorsitzende Hugo Thiess der trauernden Familie die herzliche Anteilnahme seitens der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ aus. Wir verlieren mit Otto Gliebe einen großen Brenndörfer, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Siegbert Bruss

Gəschichtən, dei dət Liəwən schriw!

Dər Hiəhnəndoktər

Am Krȯiner Zuchthäis håddə sich də Rositånt mat dəm politəsch Gəfȯnganən Påul Måior kannəgəlȯirt. Nåudam də Rosi- och də Annitånt am Oktobär 1945 əntlåssən wordə wåurən, wuntə sə weddər am Åldjərhäis an dər Nåujgåus. Un əm heuschən Dåug am Moə 1946 erschinn dər genäinnt Påul a Brȯnnjdrəf ənd seckt də Rositånt. Hȯi wåur äig əntlåssə wȯrden ənd well sėnj Åldjər, dei a Bukårest gewunnt håddən, gestȯrwe wåuren, håt Påul nichənmȯj Verwäindschəft duər ə ze keunt. Əsȯi bliw ə beə as an Brȯnnjdref ənd båut ȯch båuld, beə dən Åldjərn von dər Rositant, am anir Händ un. Wåt bliw dən Åldjərn ändert iwrij, als chå ze såun.

Də Rositant wåur neəmlich schȯin 29 Gåur åult ənd an dər Gəmeun gåuf ət nichen gangə Mäin mȯi, diən sə frȯnjdərə kannt, well ållen am Krech åwər a Russläind deportȯirt wåuren. Påul åwər håt dət påssənd Åuldər, wåur ə studȯirt Mediziner åuhnən Uəfschlåß, kannt geht dȯtsch, well sėnj Mettər ən Dȯtsch wåur, ənt wåur ȯch ən åfgəschloßa Mänsch. Ən Bəweus vȯr sėnj medizinəsch Kanntnəs leufərt ə am salwə Wäntjər. Mårtinȯnkel låuġ mat ər speirər Langənəntzȯndjung am Boet ənd hoət des wåurschenjlich netj iwərliewt, wȯnn netj Påul äis əm Krȯinər Krȯnkənhäis „Penicillin“, dåut am dei Zetj noch gäinz abəkäinnt wåur, ȯch stȯndjich am Eusbeutəl gehåuldə wardə moißt, årrånjȯirt ȯch gəspratzt hoət. Mårtinȯnkel wåur an ən puər Dajən weddər åf dən Foißən ənd Påul ən unərkäinnt Mensch a Brȯnnjdref. Trotzdam wuərd ə andər də Lȯtjən, völlij zə Ariəcht, dər „Hiehnəndoktər“ genäint.

Rositånt och Påul hu sich nåu frȯndjərt ənd ās keəniw, zər Mächəlgōd, gəwunnt. Påul håt nåu ən Postən a Krȯinən bekunn, åwər ech weuß netj åls wåt. Am 1948 hu sə nåu a Krȯinen ȯch ən Wunnəg fandən ənd sėnj nåu duər amgəzäigən. Lȯng hu sə sich åwər iwər anir nåuj Liəwən netj fråujə kannən, denn noch am salwə Gåur käim də Rositånt un əm Dåuġ matzənd heum ənd såut əs, dått əm dən Påul weddər vərhåft huət ənd sə netj wasst, wåu ə as. Mər hun och nast mȯi vȯn em ərfuəhrən.

Am Moə 1952 säil də gäinz Fåmȯili evakuȯirt wardən. Mər håddе schȯin də Stuwə gərėhmt ənd säilə gruəd alləs åwlådən, als Hermann, dȯi vȯn sėnjər Arbətsstall an dər Steagul Roșu, ən Befråujung von der Evåkuȯirung bekun hat, häumə käim. Des håt Hermann am Råuthəs uəfgəgiən ənd sȯijmat də Befråujung der Famȯili ərräicht. Nȯr fȯr də Rositånt kannt ə nast måuchən, well dai neə Måjor heiß. Sə wuərd keə Luduș evåkuȯirt ənd as dåu beə əm Häilztrånsport dȯitlich veraglåckjt. Beə dər Bəiərdijung a Luduș kanndən nȯr dər Hermann ȯch də Bethitant deulniən, well mər zə spoət dən Termin vȯm Bəgrafnəs ərfuhrən håddən.

Otto F. Gliebe

Dər Brånnəspȯnjəl

Am Zəsumməspall mat dər Gəschicht vom Hiəhnəndoktər fallt mər noch ən Gəschicht an, dei ėçh åf dəm Hof von dər Mechəlgōd ərliəwt hun. Ėçh gänj gruəd zəm Dirchən annən, åls də Mechəlgōd mat dəm ladijən Eumər äis der Semmərkuchəl əräis käim ənd äißəm Brånnən Wåussər hollə säil. Ech näim ər dən Eumər äis dər Häind ənd såut keə sə, ech brȯnjən dər dət Wåussər an də Semmərkuchəl. Də Mechəlgōd, sə wåur äig schȯin ən åldjər Fra, bedȯnkt sich heusch ənd meunt, teə bas änj ən halwsbəreut Gang. Um Brånnən ungəlongt griff ech nåu dəm Eumər, doi mat ər Stong mat dəm Brånnəspȯnjəl vərbandə wåur end zappt den Eumər əruəwze. An desəm Äigəbläck zəbroch dər Brånnəspȯnjəl an dər Mattəlt, säist əruew ənt fäll mər direkt åft Hȯndjərhäuft. Of ech mich gəbackt hun, dått mich dər Brånnəspȯnjəl netj mat võlər Wucht trofən håt, käin ech netj såun. Gläckj åwər håt ech, dåt der Spȯnjəl vȯn der Brånnəräink åfgəhåuldə wordən as, sonst weər ət lichtər äisgəgongən. Əsȯi ban ech mat ən puer agədracktən Knochən ȯch ən puər

stuərk bledijən Wandən um Brننə låujə bliwən. Mėnj Rattung wåur Påul, dər Hiehnədokter, dȯi mer glech də Wandən desinfizȯirt ȯch uschlaißənd vərbäind. Ȯch hȯtj noch, wȯnn ech mər det Håur woəschən ȯch dei Bȯhlən foljən, erannərn ich mich un dən Brننəsponjəl von dər Mächəlgōd.

Hoət dei däi det Wåussər gəholt, weər det Aglåckj ər paßȯirt. Wei ət äisgəgȯngə weər, käin əm netj wassən.

Otto F. Gliebe

Gedenken an 75 Jahre seit der Deportation

Vorwort zur Russland-Broschüre der HOG Nußbach

„Wir brauchen und wir haben die Kraft, der Wahrheit, so gut wir es können, ins Auge zu sehen, ohne Beschönigung und ohne Einseitigkeit."

(Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985)

Die Verschleppung zur Zwangsarbeit nach Russland, die Leidensgeschichte unserer Eltern, Großeltern und Verwandten bleibt uns Nachkommen immer lebendig vor Augen. Das ihnen widerfahrene Unrecht haben sie weder bewirkt noch verursacht – es war eine Folge des Zweiten Weltkrieges. Die Ereignisse vor 75 Jahren in Siebenbürgen hat der Historiker Dr. Michael Kroner in mehreren Publikationen untersucht und verdeutlicht, dass die Russlanddeportation der Deutschen aus Rumänien ein völkerrechtliches Kriegsverbrechen war. Neue Erkenntnisse zur Deportation lieferte kürzlich der rumänische Ministerialrat Dr. Ilie Schipor, welcher Einsicht in russische Archive hatte, in seinem Buch „Deportarea în fosta URSS a etnicilor germani din România" (Die Deportation in die einstige UdSSR der ethnischen Deutschen aus Rumänien).

Mit der Aufarbeitung der traurigen Vergangenheit hat sich Dr. Irmgard Sedler, Vorsitzende des Siebenbürgischen Museums e.V. in Gundelsheim, intensiv befasst. Ihre Ausstellung „Skoro damoi! Hoffnung und Verzweiflung. Siebenbürger Sachsen in sowjetischen Arbeitslagern 1945-1949" wurde im September und Oktober 2020 in Dinkelsbühl gezeigt und ist vom 7. November 2020 bis 11. April 2021 im Siebenbürgischen Museum auf Schloss Horneck zu sehen. Als Leihgeber von Bildern und Briefen von einstigen Deportierten hat sich auch die HOG Nußbach eingebracht.

Wie Irmgard Sedler schreibt, war die Aushebung und Zwangsverschleppung der Siebenbürger Sachsen in die Sowjetunion vom 13. Januar 1945 bis Dezember 1949 ein Teil von umfangreichen russischen Kriegsreparationsmaßnahmen, die die gesamte Bevölkerung deutscher Volkszugehörigkeit aus fünf osteuropäischen Staaten, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter russische Militärkontrolle geraten waren, im Blick hatte. „Aufgrund des Beschlusses des Staatskomitees für Verteidigung der UdSSR vom 15. Dezember 1944 und des Geheimbefehls 7161 wurde ‚die Mobilisierung und Internierung aller arbeitsfähigen Deutschen – Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren, Frauen von 18 bis 30 Jahren –, die sich auf den von der Roten Armee befreiten Territorien Rumäniens, Jugoslawiens, Ungarns, Bulgariens und der Tschechoslowakei befinden, sowie deren Verbringung zur Arbeit in die UdSSR' angeordnet und vollzogen. Ca. 70 000 rumänische Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit wurden ab dem 13. Januar 1945 in die Arbeitslager der Bergwerkregionen im

Donezbecken, des Ural und Westsibiriens verschleppt, darunter knapp 30 000 Siebenbürger Sachsen, wovon etwa 12% dem Hunger- und Erschöpfungstod zum Opfer fielen", so Irmgard Sedler.

Ausgehoben im eisigen Winter am 13. Januar 1945, gepfercht in Güterwaggons, die in die Bergbauregion Donbass in der Ukraine rollten, waren auch 148 arbeitsfähige Sachsen aus der Gemeinde Nußbach, in der damals rund 800 Deutsche lebten. 16 davon kamen nie wieder und blieben in fremder Erde zurück. Ihrer gedachten wir in einer Gedenkfeier am 2. August 2019 und brachten zur Erinnerung eine Gedenktafel in der Sakristei der evangelischen Kirche von Nußbach an.

Ein Stück Gerechtigkeit widerfuhr jenen, die in kommunistischer Zeit in Rumänien gelitten haben, durch das Dekret-Gesetz 118/1990 zur Entschädigung der politischen Opfer des Kommunismus. Zu den Entschädigten gehören auch Siebenbürger Sachsen, die zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert oder Anfang der fünfziger Jahre in andere Ortschaften zwangsevakuiert („domiciliu obligatoriu") wurden. Die Entschädigungszahlungen wurden durch das Gesetz 211/2013 auf Betroffene im Ausland unabhängig von der Staatsangehörigkeit angewendet und durch das Gesetz 130/2020 auch auf Kinder und noch lebende Ehepartner von Betroffenen ausgeweitet. Wir sind der aktuellen Regierung Rumäniens für diese gerechte Entscheidung dankbar, ebenso Dr. Bernd Fabritius, Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung und Ehrenvorsitzender des Verbands der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, der sich seit Jahren für diese Wiedergutmachung stark gemacht hat.

Die Russlanddeportation ist eines der dunkelsten und schwersten Kapitel im Leben unserer Eltern, Großeltern und Verwandten. Das traumatische Ereignis wurde jedoch in den Jahren des Kommunismus in Rumänien nicht aufgearbeitet. Jene, die das Glück hatten, aus Russland in die Heimat zurückzukehren, waren eingeschüchtert und schwiegen lange Zeit. Sie schrieben erst spät, im Herbst ihres Lebens, als Zeitzeugen ihre Erinnerungen nieder. Ihre schriftlichen Zeugnisse bedeuten eine seelische Erleichterung für sie und sind zugleich eine Mahnung an die Nachwelt, sich gegen Unrecht zu erheben und für Freiheit einzusetzen.

Heuer, im 75. Jahr seit der Deportation, gedenkt die HOG Nußbach ihrer Verschleppten mit der zweiten Auflage der Broschüre „Zeitzeugenberichte", diesmal ergänzt mit Berichten und Bildern von Ehepartnern aus anderen Gemeinden, die sich zu unserer Gemeinschaft bekennen. Gerhild Herberth hatte zum Tode ihres Ehegatten Pfarrer Günter Herberth im Jahr 2019 statt Blumen auf das Grab um Spenden gebeten, die sie der HOG Nußbach zukommen ließ. Diese Spenden ermöglichen uns den finanziellen Rahmen, um diese Broschüre herauszugeben.

Pfarrer Günter Herberth kam 1958 als evangelischer Pfarrer nach Nußbach und diente 30 Jahre als Seelsorger der deutschen Minderheit unserer Kirchengemeinde. 1974 wurde er Dechant von Kronstadt und leitete zwölf Jahre lang die Geschicke des größten Kirchenbezirks im kommunistischen Rumänien in einer äußerst schwierigen Zeit. Ehrenvoll gedenken wir Nußbächer seiner und danken der Familie für diese großzügige Spende.

Harald Johannes Zelgy

Die Broschüre „75 Jahre seit der Deportation nach Russland. 1945-2020. Zeitzeugenberichte", herausgegeben von der HOG Nußbach, 76 Seiten, kann zum Preis von 2,70 Euro, zuzüglich 1,55 Euro Versandkosten, bei Harald Zelgy, Kleeweg 5, 90613 Großhabersdorf, Telefon: (09105) 1509, E-Mail: h.zelgy@gmx.de, bestellt werden.

Christtag im Donbass

Der 23. August 1944 ist einer der schwärzesten Tage in der mehr als 850-jährigen Geschichte der Siebenbürger Sachsen. An diesem denkwürdigen Tag wechselte Rumänien im 2. Weltkrieg die Fronten und wurde von einem Verbündeten Deutschlands zu dessen Gegner.

Dieses Ereignis hatte schwerwiegende Folgen für uns Sachsen, Folgen deren Auswirkungen letzten Endes für viele von uns dazu beitrugen, die alte Heimat zu verlassen, um sich hier in Deutschland ein neues Leben aufzubauen.

Aber trotz dieses tiefen Einschnittes in unser Dasein – das Leben musste weiter gehen. Mit Mühe und Not brachten die Leute ihre Ernte ein, und die Arbeit half so allen über diese finsteren Tage hinweg. Der Durchzug der Kriegsgefangenen und die Durchmärsche der russischen Truppen mit Zwangs – Einquartierungen in der Schule und in Privathäusern ließ allmählich nach, der Herbst kam und verging, der Winter brach an, Weihnachten nahte. Das Jahr 1944 neigte sich seinem Ende zu und es begann ein neues Jahr. Voller Sorgen blickten wir in die Zukunft, uns fürchtend, was uns dieses neue Jahr wohl an Veränderungen bringen würde.

Am 13. Januar 1945 wussten wir es dann. An diesem Tag wurden die noch zu Hause verbliebenen arbeitsfähigen Frauen und Männer – unter ihnen auch ich – ausgehoben, im Schulsaal gesammelt, nach Kronstadt geschafft und in ungeheizte Viehwaggons verladen. Lange Güterzüge rollten mit Sachsen und Banater Schwaben beladen durch die eisig kalten Wintertage Russland zu.

Ende Januar kamen wir am Bestimmungsort an. Es war das Kohlegebiet im Donezbecken in der Sowjetunion. Unterkunft fanden wir in verfallenen, schmutzigen, verwanzten Baracken, mit

Deportierte aus Nußbach im Lager Nikanor, Sommer 1949.

zerbrochenen Türen und Fensterscheiben, aber fürsorglich von zwei Reihen Stacheldrahtzäunen umgeben, mit von bewaffneten Soldaten besetzten Wachtürmen an den Ecken, die unsere Flucht verhindern sollten. Mit Wassersuppen – ganz wenig schwarzem Brot – mit Frost und vielen Entbehrungen mussten wir uns an das neue primitive Leben gewöhnen.

Jeder einzelne Tag brachte uns andere Erlebnisse. So verging schließlich ein Jahr und Christtag 1945 stand vor der Tür. Mit den düsteren, nebligen und feuchtkalten Herbsttagen wuchsen unser Heimweh und die Sehnsucht nach unseren Lieben sowie nach geordneten, normalen Verhältnissen, wie einstmals zu Hause, ins Unermessliche.

Da unter der Diktatur Stalins das Weihnachtsfest als kirchlicher Feiertag verbo-

ten war und nicht gefeiert werden durfte, und da die alten Russen die es im Verborgenen nach ihrem orthodoxen Kalender doch taten – allerdings erst Anfang Januar – wussten die jungen russischen Soldaten, die uns bewachten, nichts über den Heiligen Abend. Uns aber war es ein tiefes Herzensbedürfnis an diesem Abend, nach gutem altem sächsischem Brauch, wenigstens das Weihnachtsevangelium zu hören und die altvertrauten Lieder – allen voran „stille Nacht, heilige Nacht" – erklingen zu lassen. Schon im Advent sangen wir oft an den langen dunklen Abenden die heimatlichen Weihnachtslieder und bereiteten uns so auf das Fest vor. Die Russen freuten sich zwar, wenn wir sangen, doch meinten sie, die Melodien unserer Lieder seien zu traurig, wir sollten doch lieber frohere Lieder singen. Ein Glück, dass sie den Text nicht verstehen konnten, und daher nicht mitbekamen, was wir sangen.

Da unser Lager in der weiten und kahlen Steppe stand, wo es weit und breit keinen Wald gab, war unsere größte Sorge, wie und woher wir zu einem kleinen Bäumchen kommen könnten. Auf dem Weg zur Arbeit fielen uns eines Tages die mit Raureif bedeckten hohen trocknen Distelstauden in die Augen, die aufgeputzten Tannenbäumchen glichen. Wir beschlossen, so eine Distel als „Christbaumersatz" in unserer Baracke aufzustellen. Wir suchten ein schönes und regelmäßiges „Bäumchen" aus, schnitten es ab und auf dem Heimweg, nach der Arbeit, brachten wir es am Heiligen Abend ins Lager mit.

Als uns am Lagereingang der Wächter aufhielt und fragte „sa schto" (wofür) wir so ein Unkraut bräuchten, antworteten wir, dass wir uns daraus einen Besen binden wollten. Er gab sich mit dieser Antwort zufrieden und so gelangte der „Distelstängel" in unsere Unterkunft, um uns als Weihnachtsbäumchen bei unserer Andacht an zu Hause zu erinnern.

Rasch machten wir uns sauber, zogen uns so gut wie möglich „schön" an und eilten zum abgelegensten Raum unserer Baracke, stellten unser Bäumchen auf und begannen, es zu schmücken. Aus unseren „fufaikas" (Wattejacken) zupften wir etwas weiße Watte heraus, und mit weißen Baumwollfäden sowie mit hier wachsenden, noch im Herbst gesammelten Steppenstrohblumen, putzten wir es auf – so gut es eben mit unseren bescheidenen Zutaten ging.

Nach dem üblichen abendlichen Kontrollrundgang des russischen Barackenchefs versammelten wir uns zu unserer Weihnachtsfeier im Raum, wo das Bäumchen stand. Dazu hatten wir auch unseren „Lagerleidensgenossen" Herrn Pfarrer Otto Reich eingeladen, der sich dann abends verbotenerweise, im Schutze der Dunkelheit, heimlich in unsere Frauenbaracke schlich. Als er den Raum betrat, war er sehr erstaunt und angenehm überrascht, dass es uns gelungen war trotz Elend, Armut, Not und fern der ach so schönen und geliebten Heimat diesen Heiligen Abend solcher Art vorzubereiten, sogar mit einem „geschmückten Weihnachtsbaum". Ein einziges Kerzlein, welches ich in meinem Gepäck noch vom letzten Christtag zu Hause dabei hatte und herschenkte, wurde angezündet. Unsere Augen begannen sich mit Tränen zu füllen und überzufließen. Zum Glück stimmte aber Herr Pfarrer Reich das Lied „Vom Himmel hoch ..." an, eine nach der anderen fiel in den Gesang ein, und statt zu weinen, sangen wir ergriffen mit. Es wurden noch zwei oder drei Christlieder gesungen und dann hielt Herr Pfarrer Reich eine kleine tröstende Ansprache, die uns aufrichtete. Danach trug ich aus der Erinnerung das Weihnachtsevangelium vor. Wir falteten die Hände und ge-

meinsam beteten wir mit lauter Stimme „Vater unser...“.

So getröstet und gestärkt konnten wir zum Abschluss dann doch auch noch das Lied „Oh du fröhliche...“ singen, ohne zu weinen, wenn auch mit vor Heimweh wunden Herzen und der schweren Last und Angst vor einer ungewissen Zukunft im Gemüt. Mit den Worten der Bibel: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, (Joh. 3. Vers 16) wurde unsere Weihnachtsfeier beendet.

Blitzschnell schlichen alle in ihre Zimmer, und seelisch gestärkt kroch eine jede von uns auf die harte Pritsche zum engen Schlafplatz, legte sich hin und ließ die Gedanken in die weite, weite Ferne wandern, hin zur Heimat, zur Familie, zu seinen Lieben, die daheim waren, vielleicht aber auch in der Kriegsgefangenschaft oder in anderen Lagern weilten, oder schon in fremder Erde ruhten.

Schließlich kam dann aber doch ein gutes Sandmännchen vorbei, streute seinen Sand aus und wir schliefen ein, froh und dankbar darüber, dass uns unsere russischen Bewacher nicht entdeckt hatten und dass wir so einen wundervollen, inhaltsreichen Heiligen Abend, fern der lieben Heimat feiern durften. Der nächste Tag – es war ja der erste Christtag – war für uns dann wieder ein ganz gewöhnlicher normaler Arbeitstag.

Seit diesem Weihnachtsfest im fernen Donbass sind zwar genau 60 Jahre vergangen – aber die Erinnerung daran wurzelt noch immer lebendig und unvergessbar tief in meiner Seele.

Altraut Zelgy (geb. Olesch)

Nußblatt Nr. 18 / 2005

... endlich wieder zu Hause

17. Oktober 1999. Vom wolkenlosen tiefblauen Himmel strahlt die Sonne in ihrer ganzen Pracht. Es ist einer der seltenen „goldenen“ Oktobertage. Wir fahren durch Mittelfranken, unserer neuen Heimat. Das besinnliche Landschaftsbild lädt zum Nachdenken ein. So wandern meine Gedanken zurück in die Vergangenheit, zu einem andern Oktober, zum Oktober des Jahres 1949. 50 Jahre – ein halbes Jahrhundert – sind seitdem vergangen. Da sehe ich mich, zusammen mit vielen andern Leidensgenossen, in Reih und Glied angetreten im Hof des Lagers von Nikanor neben Makejevska stehen und der Lagerkommandant spricht zu uns.

Er teilt uns mit, dass die Zeit unserer Aufbauarbeit – lies aber Verschleppung oder Zwangsarbeit – zu Ende gegangen sei, und dass wir bald in die Heimat entlassen würden. Also wurde nun doch endlich wahr, was als Gerücht schon jahrelang durch die Lager kreiste „skoro damoi“, zu Deutsch „es geht bald heimwärts“. Großzügigerweise würde uns Russland vorher jedoch noch unser in fünf Jahren angespartes Urlaubsgeld auszahlen, da wir ja in all diesen Jahren keinen einzigen Tag Urlaub bekommen hatten. Als ich das vielgepriesene Geld dann endlich in meinen Händen hielt, reichte es gerade für ein Kopftuch, als „Mitbringsel“ aus Russland für meine Mutter.

Im Vordergrund jedoch standen das Bewusstsein, die Freude und das Glück, dass wir nun unsere Freiheit zurückbekämen und nach Hause fahren durften.

Schwer fiel uns nur der Abschied von den Gräbern derer, denen es nicht mehr

vergönnt war, die Heimat wieder zu sehen, Freundinnen und Leidensgenossen, das Grab meines Vetters. Sie blieben jetzt für immer allein und fern der Heimat in der fremden Erde zurück. Wo diese Gräber wohl liegen? Wer weiß das noch?! – Oft kennzeichnete nicht einmal ein Grabhügel ihre letzte Ruhestätte. Doch wir bewahren ihnen allen bis heute in unseren Herzen ein ehrenvolles Gedenken.

An einem der nächsten Tage mussten wir wieder einmal – wie schon unzählige Male vorher – im Lagerhof antreten. Dieses Mal jedoch mit unserem ganzen Gepäck. Wir wurden namentlich aufgerufen und mussten dann auf einen Militärlaster klettern, der uns zu einem nahe gelegenen Bahnhof brachte, wo wir in Viehwaggons „verladen" wurden. Nach endlosem Warten begann dann die tagelange Heimfahrt.

Die Ausreise bei unserer Verschleppung im Januar 1945 erfolgte über Jassy (Iași). Im Oktober 1949 kamen wir über Nordsiebenbürgen nach Rumänien zurück. In Sighetu Marmației angekommen, wurden wir vom rumänischen Militär übernommen. Wieder mussten wir offene Militärlaster besteigen, die uns bei strahlendem Sonnenschein durch die herbstlich buntgeschmückten prächtigen Karpatenwälder über Baia Mare nach Klausenburg brachten. Die Bevölkerung der Landstriche, durch die wir fuhren, war gerade bei der Obsternte. Es war, als ob auch sie sich über unsere Heimkehr freuten. So mancher Korb mit köstlichem Obst wurde uns heraufgereicht.

In Klausenburg angekommen wurden wir in einer Kaserne untergebracht, wo wir einige Nächte auf dem nackten Boden schliefen, bis wir registriert wurden, einen provisorischen Ausweis erhielten und die Fahrkarten für die Heimreise ausgehändigt bekamen. Da die Behörden aber durch den massenhaften und plötzlichen Andrang so vieler Heimkehrer beim Ausstellen und Ausfüllen der Formulare überfordert waren, appellierten sie an die „Schriftkundigen" unter uns, ihnen doch „freiwillig" bei ihrer Arbeit zu helfen. Unter diesen Helfern war auch ich.

Einmal waren aber dann auch meine Papiere fertig, und ich im Besitz dieser wichtigen Dokumente. So konnte die Heimreise angetreten werden. Zusammen mit einigen andern aus dem Burzenland marschierten wir zum Klausenburger Bahnhof. Dort wartete jedoch schon eine riesige Menschenmenge auf einen Zug, der nach Kronstadt oder Bukarest fahren würde.

Damals gab es laut Fahrplan zwar täglich einen Zug in diese Richtung, was aber nicht hieß, dass er auch tatsächlich fuhr. So kam es, dass sich am Bahnhof die Reisenden stauten. Da es uns aussichtslos schien, angesichts dieser Tatsachen in den Zug zu kommen, sprachen wir beim damaligen Bahnhofsvorsteher vor und baten ihn, für uns doch einfach einen Viehwaggon an den Personenzug anzukoppeln, der uns bis Kronstadt bringen könnte. Der offenherzige Mann, der sicher Mitleid und ein Verstehen für unsere Lage hatte, bewilligte es. Wir bestiegen also wieder einmal einen Viehwaggon – zum letzten Mal in meinem Leben – und nach unendlich langer Wartezeit setzte sich dann der Zug endlich in Bewegung und die letzte Etappe der Heimreise begann.

So kamen wir – eine Gruppe von etwa 40 Burzenländern – singend und überglücklich unserer Heimat immer näher. Dann waren wir auch schon in Mediasch … dann in Schäßburg. Die ersten sächsischen Heimatlaute drangen an unsere Ohren. Wir sind in der Heimat angelangt. Wir konnten es kaum glauben.

Dann hält der Zug in Reps, dann in Racoş. Mein Puls beschleunigt sich. –

Schon bleibt Augustin und Ormeniş hinter uns. – Ich fühlte meinen Pulsschlag im ganzen Körper. – Apaţa-Geist – ich meinte, das Herz müsste mir im Leibe zerspringen, – nun bremst auch schon der Zug. Endlich, endlich bleibt er stehen. Ich springe ab – man reicht mir mein Gepäck herunter. Der Zug fährt weiter. Ich bleibe mutterseelenallein in der schwarzen Nacht zurück. Der Zug war lang, unser Viehwaggon der letzte, so stieg ich weit außerhalb des Bahnhofs ab.

Ich tappte und stolperte über die holprigen Steine und Schwellen der Gleisanlage laut rufend dem Bahnhofsgebäude zu und dann, ja dann konnte ich endlich nach fünfjähriger Trennung meine lieben Eltern wieder in die Arme schließen. Es flossen Tränen der Wiedersehensfreude. Ich war ... „endlich wieder zu Hause".

Ja, seht, dieses waren die Gedanken zu dem 50-jährigen Jubiläum meiner Heimkehr aus der Verschleppung nach Russland, die mich bei dieser Fahrt durch das mittelfränkische Hochland bewegten.

Altraut Zelgy (geb. Olesch)

Nußblatt Nr. 12 / 1999

Geschätzte Kindergärtnerin und Lehrerin

Altraut Anna Zelgy wirkte segensreich in Nußbach

„Wenn ich heute über mein Leben Rückblick halte, so kann ich dieses mit Dankbarkeit und Zufriedenheit unter das Psalmwort 103,2 stellen: ‚Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat', schreibt Altraut Anna Zelgy in „Erinnerungen aus meinem Leben".

Geboren wurde Altraut Anna Zelgy am 31. März 1924 in Nußbach im Burzenland als zweites Kind des aus Brenndorf stammenden Prediger-Lehrers Johann Olesch und der Anna, geborene Schmidt. In Nußbach verbrachte sie mit ihrem Bruder Harald eine glückliche Kindheit. Unvergesslich blieben für sie die Schulferien, in denen sie vom Oleschgroßvater mit dem Pferdewagen nach Brenndorf abgeholt wurden.

Den Kindergarten und die deutsche Volksschule besuchte sie in Nußbach und wechselte 1936 an das Evangelische Mädchengymnasium Kronstadt. Der Krieg verhinderte ihren Traum, Lehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft zu werden, und so erwarb sie 1944 das Kindergärtnerinnendiplom an der „Adele Zey"-Schule in Kronstadt. Sie erinnerte sich gerne an ihre Schulzeit. Ihre Berufslaufbahn begann sie 1944/45 im deutschen Kindergarten in Nußbach.

Am 13. Januar 1945 erfolgte die Aushebung und Verschleppung ins Donbass, von wo sie im Oktober 1949 zurückkehrte. Am 1. November 1949 nahm sie ihre Berufstätigkeit an der deutschen Volksschule in Nußbach wieder auf. Sie widmete sich mit viel Hingabe ihren Aufgaben, ob als Erzieherin im Kindergarten oder als Lehrerin, vorwiegend beim Simultanunterricht der ersten und dritten Klasse. Nach 38 Dienstjahren trat sie am 1. September 1983 in den wohlverdienten Ruhestand.

Am 5. Januar 1952 heiratete sie Christian Zelgy, ihren Lehrerkollegen an der Volksschule in Nußbach. Gemeinsam erfreuten sie sich ihrer drei Kinder, Christa, Harald und Dankwart.

„Es war nicht immer leicht in der Zeit

Altraut Anna Zelgy geb. Olesch in ihrer Wohnung in Großhabersdorf. Foto: Harald Zelgy

des Kommunismus, doch wir konnten sie in die Schulen schicken, so dass jedes Kind einen Beruf erlernt hat", erinnerte sie sich. Sie war immer bestrebt, ihr Bestes zu geben, zum Wohle der Kinder und ihrer Heimatgemeinde. 1984 wurde sie einstimmig ins Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde von Nußbach gewählt. So eröffnete sich ihr nun als Rentnerin ein neues Tätigkeitsfeld, da zur Zeit des Kommunismus den Lehrern die Ausübung von kirchlichen Aktivitäten untersagt war. „Alle Aufgaben, die auf mich zukamen, erfüllte ich mit Leib und Seele für meine Kirchengemeinde", so Altraut Zelgy.

Im Herbst 1991 folgte das Ehepaar Zelgy den Kindern nach Deutschland. Sesshaft wurde das Paar in Großhabersdorf im Hause von Sohn Harald und der Schiegertochter Renate. Die Heimatortsgemeinschaft Nußbach wurde ihr in Deutschland zu einer neuen Wirkungsstätte. Seit 1999 beteiligte sie sich an der Gestaltung des Heimatblattes *Nußblatt*, indem sie in ihren Artikeln das einstige Brauchtum der Gemeinde unter dem Geisterwald beschrieb, wie z.B. „Pfingstfest in meiner Kindheit" oder „Erinnerungen an die Tätigkeit des Frauenvereins in Nußbach". Sie schrieb aber auch über die schwere Zeit der Russlanddeportation in ihren Berichten „Christtag im Donezbecken" oder „… endlich wieder zu Hause", die im *Nußblatt* 1999 und 2005 erschienen und nun in den *Briefen aus Brenndorf* nachgedruckt werden.

Altraut Anna Zelgy starb am 17. April 2019 in Großhabersdorf wohlwissend, dass ihr Herzenswunsch, die Errichtung einer Gedenktafel für die Opfer des Zweiten Weltkriegs und der Russlanddeportation, in Kürze umgesetzt wird. Die Gedenktafel wurde am 2. August 2019 in der Sakristei der evangelischen Kirche in Nußbach eingeweiht.

Ihr Vater, **Johann Olesch**, erster Sohn der Bauernfamilie Johann Olesch und der Katharina geb. Kaufmes, erblickte am 23. Oktober 1897 in Brenndorf, in der Honigbergergasse 244, das Licht der Welt. Nach Abschluss des Landeskirchenseminars in Hermannstadt kam er am 15. September 1917 als Hilfsleher nach Nußbach und wurde am 20. Mai 1919 einstimmig zum dritten Lehrer dieser Gemeinde gewählt. Neben dem Schulunterricht war er noch verpflichtet, den Organistendienst zu versehen, den Jugend- und den Männerchor sowie die Blaskapelle zu leiten, sich ordinieren zu lassen und notfalls zu predigen. Nußbach wurde seine zweite Heimat, hier starb er am 17. September 1981. Am 20. September wurde er unter großer Beteiligung der Gemeinde und unter den Klängen der Brenndörfer Blaskapelle beerdigt.

H. Z.

Herausragender Einsatz für Nußbach

Harald Johannes Zelgy leitet seit 1999 die HOG Nußbach

Harald Johannes Zelgy **Foto: Daniel Groza**

Harald Johannes Zelgy wurde am 23. Juni 1954 als zweites Kind von Christan Peter Zelgy und Altraut Anna, geb. Olesch, in Nußbach geboren. Nach dem Besuch der Volksschule im Heimatort, des Brukenthal-Lyzeums in Hermannstadt und der Fachoberschule für Außenhandel in Bukarest arbeitete er 14 Jahre als Exportkaufmann bei der Hubschrauberfabrik in Weidenbach. 1991 erfolgte die Aussiedlung nach Deutschland. In der mittelfränkischen Gemeinde Großhabersdorf wurde er heimisch. Nach 27-jähriger Tätigkeit als Kaufmann in der Recyclingbrache in Nürnberg trat er am 1. März 2020 in den wohlverdienten Ruhestand.

1980 heiratete er die Nußbächerin Renate, geb. Thiess. Gemeinsam haben sie drei Kinder und inzwischen vier Enkel.

Bemerkenswert ist sein Einsatz für die Gemeinschaft in wichtigen Ehrenämtern. Von 1987-1991 war er Kurator der evangelischen Kirchengemeinde Nußbach und 1990-1991 Mitglied des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. Seit Mai 1999 ist er Vorsitzender der HOG Nußbach. Beachtenswert sind auch seine musikalischen Aktivitäten: von 1983-1991 wirkte er als Musikant in der Blaskapelle Nußbach, seit 1995 ist er Mitglied der Siebenbürgischen Blaskapelle Nürnberg. Zeitweilig spielte er zusammen mit Otto Gliebe und Georg That in der inzwischen aufgelösten Blaskapelle in Ansbach. Seit 1997 singt er, zusammen mit Ehefrau Renate, im Chor der evangelischen Kirchengemeinde Großhabersdorf. Das Ehepaar Zelgy organisierte 2011 Vorträge begleitend zur Ausstellung „800 Jahre Burzenland“ in Großhabersdorf und stellte aus diesem Anlass auch das traditionelle siebenbürgische Gebäck, den „Baumstriezel“, sowie die Burzenländer Trachtenlandschaft vor. Zudem organisierten die beiden Kulturreisen nach Siebenbürgen mit Vertretern der Kirchengemeinde Großhabersdorf.

Einen vorbildlichen Einsatz erbringt Harald Zelgy bei der Herausgabe der Broschüre „Zeitzeugenberichte“ (die erste Ausgabe erschien 2015, die zweite 2020) und bei der Anbringung einer Gedenktafel für die 49 Opfer des 2. Weltkriegs und die 16 Verstorbenen der Russlanddeportation, die am 2. August 2019 in Nußbach eingeweiht wurde. Als geschätzter Mitstreiter bei den jährlichen Tagungen der HOG-Regionalgruppe Burzenland und für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Nußbach wurde ihm 2019 die Goldene Ehrennadel des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e. V. verliehen.

S. B.

Entschädigungszahlungen für Kinder von Russlandepportierten

Kinder von Russlanddeportierten und von Menschen mit Zwangswohnsitz (domiciliu obligatoriu) erhalten eine monatliche Entschädigungszahlung aus Rumänien. Anträge sind in einem zweistufigen Verfahren an die zuständige Sozialbehörde (AJPIS) und an die Rentenkasse ihres früheren Landkreises (Judeţ) in Rumänien zu stellen. Die monatliche Entschädigungszahlung beträgt, je nach Anspruch, zwischen 105 und 750 Euro und beginnt ab dem ersten Monat nach der Antragstellung.

Rechtsanwalt Dr. Bernd Fabritius hat die neuen Gesetze in mehreren Artikeln in der *Siebenbürgischen Zeitung* (SbZ) veröffentlicht. Seine Ausführungen werden im Folgenden zusammengefasst und sollen unseren Landsleuten helfen, ihre Rechte wahrzunehmen.

Das Dekret-Gesetz 118/1990 zur Entschädigung für die Opfer des Kommunismus – dazu gehören politische Verfolgung, Verschleppung, Zwangsarbeit und Zwangsumsiedelung – wurde auf Nachkommen der Opfer ausgeweitet. Ein entsprechender Gesetzesvorschlag wurde mit Unterstützung des Abgeordneten des Deutschen Forums im rumänischen Parlament, Ovidiu Ganţ, als Gesetz 130 vom 15. Juli 2020 verabschiedet. Das novellierte Entschädigungsgesetz wurde im rumänischen Amtsblatt (Monitorul Oficial) vom 15. Juli 2020 veröffentlicht.

Am 5. November 2020 wurde das Gesetz Nr. 232/2020 im Amtsblatt Rumäniens „Monitorul Oficial“ veröffentlicht. Das Gesetz klärt offene Fragen zur Einbeziehung von Kindern in die Entschädigung der Opfer der kommunistischen Diktatur in Rumänien gemäß Dekret 118/1990 und Gesetz 130/2020. Durch dieses Gesetzt wird endgültig geklärt: Auch Kinder, deren Eltern selbst keine Entschädigung beantragt hatten, obwohl sie antragsberechtigt gewesen wären, sind antragsberechtigt.

Auf die Staatsangehörigkeit des Antragstellers kommt es nicht an. Schon durch das Gesetz 211/2013 wurde geklärt, dass die Entschädigung für die Opfer des Kommunismus unabhängig von der Staatsangehörigkeit bezahlt wird.

Die Leistung an Ehegatten von verstorbenen Verfolgungsopfern, die nach dem Ableben der Verfolgten nicht erneut geheiratet haben, beträgt pauschal 700 Lei monatlich (umgerechnet etwa 145 Euro), unabhängig von der Verschleppungsdauer des Verstorbenen.

Kinder, die zum Zeitpunkt der Verfolgung eines Elternteils minderjährig waren, haben Anspruch auf eine Leistung in gleicher Höhe wie das verschleppte Elternteil.

Kinder, die erst nach der Beendigung der Verfolgung eines Elternteils geboren wurden, erhalten 50% der Leistung des Elternteils.

Kinder, die sowohl selbst betroffen waren (also z.B. deportiert wurden oder während der Maßnahme geboren wurden), also auch Ansprüche nach einem verstorbenen Elternteil haben, können nur eine von mehreren möglichen Entschädigungen beziehen, und zwar die höhere Leistung.

Auch Kinder, deren beide Eltern Opfer einer Verfolgungsmaßnahme wurden, können nur eine Leistung bekommen, und zwar die höhere.

Jedes berechtigte Kind stellt einen eigenen Antrag.

Die Entschädigungsleistungen nach diesem Gesetz dürfen für Empfänger von Sozialhilfe, Grundrente nicht angerechnet

oder abgezogen werden. Zudem sind diese Leistungen steuerfrei.

Jeder muss die Sachverhalte belegen, die er geltend macht. Unterlagen müssen in rumänischer Sprache vorgelegt werden, weil die Amtssprache Rumänisch ist. Alle Unterlagen sollten sehr genau auf Richtigkeit und Vollständigkeit überprüft werden, weil unvollständige Anträge in der Regel abgelehnt werden. Empfohlen wird, mit den Behörden durch eingeschriebene Briefe zu kommunizieren.

Das **Antragsverfahren ist zweistufig** (bei zwei Behörden: der Sozialbehörde AJPIS und der Rentenkasse CJP). In der ersten Stufe ist ein formeller Antrag an die Agenţia Judeţeană pentru Plăţi si Inspecţie (AJPIS) zu stellen, dem eine Lebensbescheinigung, ein Beleg über die erlittene Verfolgungsmaßnahme, urkundliche Belege zum Nachweis der relevanten Personenstandsbeziehungen (Todesurkunde des Deportierten, gegebenenfalls Heiratsurkunde, falls die Frau unter dem Mädchennamen deportiert war, Geburtsurkunde des Antragstellers) sowie eine Kopie des Personalausweises beizugeben sind.

Nachdem die AJPIS dem Antrag durch eine „Decizie" (Bescheid) stattgegeben hat, wird – in der zweiten Stufe des Verfahrens - die Auszahlung der monatlichen Entschädigung bei der Rentenkasse (Casa Judeţeană de Pensii) beantragt. Dem formellen Antrag an die Rentenkasse sind beizufügen: die „Decizie" (Bescheid) der AJPIS, eine Lebensbescheinigung, eine Zahlungserklärung nach Vordruck für internationalen Sozialleistungstransfer inkl. Kontobestätigung, Personenstandsurkunden und eine Ausweiskopie.

Hier die Adressen der Sozialbehörde AJPIS und der Rentenkasse CJP im Kreis Kronstadt:

Agenţia Judeţeană pentru Plăţi si Inspecţie Socială (AJPIS)
Str. Avram Iancu nr. 53
500068 Braşov, jud. Braşov

Casa Judeţeană de Pensii Brasov
Str. 13 Decembrie nr. 43A
500199 Braşov, jud. Braşov

Als **Verfolgungsbelege für Deportation** und Zwangswohnsitzverfügungen kommen in Frage:

- Bereits vorliegende Entscheidungen der rumänischen Behörden über die Entschädigung der Betroffenen;
- Bescheinigungen über die Verschleppung, ausgestellt von rumänischen Behörden;
- Arbeitsbuch mit Eintragungen zum Verfolgungssachverhalt;
- Rumänische Gerichtsurteile mit Feststellungen zur Verfolgung;
- Russische Urkunden zur Deportation nach Russland (mit Übersetzung);
- Entlassungsscheine der Entlassungs- und Rückführungskommissionen (Comisia de Repatriere);
- Russische Entlassungspapiere (mit Übersetzung), gegebenenfalls übermittelt vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuz (DRK-Suchdienst). Eine solche Anfrage kann online gestellt werden bei www.drk-suchdienst.de;
- Auskünfte der rumänischen Landesbehörde zur Aufarbeitung der Securitate-Archive (CNSAS).

Nur wenn oben genannte Belege nicht vorliegen, bestätigt durch einen Negativ-Hinweis der CNSAS (dass dort keine Unterlagen gefunden wurden), können Zeugenerklärungen von anderen Deportationsopfern vorgelegt werden. Viele Behörden erkennen auch Bescheinigungen der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien an, wenn auch andere Unterlagen zur Verschleppung vorgelegt werden können (z.B. Kopien der Verschleppungslisten).

Quelle: Siebenbürgische Zeitung

Einladung zum 14. Nachbarschaftstag

Der 14. Nachbarschaftstag der Brenndörfer findet am Samstag, dem **25. September 2021**, in Brackenheim statt. Dazu lädt der Vorstand der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" alle Landsleute und deren Freunde aufs Herzlichste ein. Erste organisatorische Weichen für das große Treffen wurden in der Vorstandssitzung der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" vom 5. November 2020 gestellt.

Wie vor drei Jahren findet man sich am Samstag, etwa ab 9.00 Uhr, im Bürgerzentrum Brackenheim, Austraße 21, ein. Wir hoffen, dass sich die Lage bis dann normalisieren wird und wir das Treffen in vertrauter Weise mit Pfarrer Helmut Kramer, dem Kirchenchor, der Blaskapelle und einer Musikband bestreiten können. Der Eintritt beträgt 15 Euro (inklusive Kaffee, Baumstriezel, Musik etc.), Kinder bis zu 14 Jahren haben freien Eintritt. Das Essen wird wieder von Annerose Kloos und Bettina's Catering angeboten, die Getränke von Benno Wagner.

Der Jahrgang 1963/64 wird unter der Leitung von Karin Huber geb. Kaufmes einen Tisch reservieren und im Rahmen des Nachbarschaftstages ein Klassentreffen abhalten.

Auskünfte über Übernachtungsmöglichkeiten gibt es bei Neckar-Zaber-Tourismus e.V. in Brackenheim, Telefon (07135) 933525, www.neckar-zaber-tourismus.de.

Vorstand setzt sich für Brenndörfer ein

Der Vorstand der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" hat in seiner Sitzung, die am 5. November 2020 als Telefonkonferenz stattfand, den 14. Nachbarschaftstag geplant. Zum Treffen in Brackenheim sind alle für den 25. September 2021 eingeladen. Wir hoffen, dass die Corona-Bedingungen ein Beisammensein zulassen werden. Eine detaillierte Einladung wird im Pfingstheft 2021 veröffentlicht.

Manfred Copony berichtete über die Lage in Brenndorf (siehe Seite 31). Dass in diesem Jahr nur das Freizeitwochenende im Altmühltal stattfinden konnte, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Vorstand seinen Einsatz für die Brenndörfer auch in diesen Zeiten in bewährter Weise fortsetzt. Das geschieht zum Beispiel durch das Gedenken an die Russlanddeportierten (S. 11-17), Rechtsinformationen für deren Kinder, die nun entschädigt werden (S. 20-21), den Altersjubilaren gratulieren wir mit Glückwunschkarten, den trauernden Familien schicken wir Kondolenzschreiben.

Im Bereich der Familienforschung hat Hugo Thiess die Übertragung der Daten aus der Genealogischen Datensammlung, Band 2 und 3, von Hermann Schmidts in das Programm Gen-Plus abgeschlossen. Zurzeit hat er 13546 Personen aus Brenndorf erfasst. Da die Kirchenmatrikeln (namentlich die Taufmatrikeln) bis ins Jahr 1718 zurückgehen und weitere Quellen zur Verfügung stehen, wird Hugo Thiess die Erfassungsarbeit fortsetzen. Wenn gewünscht, kann er gerne Ahnentafeln erstellen und sie den Brenndörfern per E-Mail zusenden. Die Dateien kann dann jeder selbst ausdrucken, z.B. in einem Copy-Shop.

Um die Kommunikation zwischen den Brenndörfern auch in diesen Zeiten zu ermöglichen, werden die *Briefe aus Brenndorf* weiterhin zu Pfingsten und Weihnachten erscheinen.

Kalender 2021

Oktober				November				Dezember			
1	Fr	Volkmar		1	Mo	Alida	44	1	Mi	Oskar	
2	**Sa**	**Otto**		2	Di	Ricarda		2	Do	Aurelia	
3	**So**	**Volker, Ivo**		3	Mi	Gottlieb		3	Fr	Franziska, Gilbert	
4	Mo	Franz, Ingrid	40	4	Do	Ortrud		**4**	**Sa**	**Barbara**	
5	Di	Hansgeorg		5	Fr	Emmerich		**5**	**So**	**Arnold**	
6	Mi	Friederike		**6**	**Sa**	**Leonhard, Gustav-Adolf**		6	Mo	Nikolaus	49
7	Do	Wigand, Sigrun		**7**	**So**	**Engelbert**		7	Di	Gerald	
8	Fr	Brigitte, Birgit		8	Mo	Roswitha	45	8	Mi	Melanie, Asta	
9	**Sa**	**Denis, Helmut**		9	Di	Theodor		9	Do	Gudrun, Joachim	
10	**So**	**Ada, Sibylle**		10	Mi	Ludolf, Leo		10	Fr	Judith, Natalie	
11	Mo	Burkhard	41	11	Do	Martin		**11**	**Sa**	**Damasus, Waldemar**	
12	Di	Gerhild		12	Fr	Jonas		**12**	**So**	**Hartmann, Ottilie**	
13	Mi	Eduard		**13**	**Sa**	**Ernestine**		13	Mo	Lucia	50
14	Do	Monika		**14**	**So**	**Emil, Alice**		14	Di	Lothar	
15	Fr	Therese		15	Mo	Leopold	46	15	Mi	Valerius, Christiane	
16	**Sa**	**Arno, Gallus**		16	Di	Otmar		16	Do	Adelheid	
17	**So**	**Hedwig**		17	Mi	Emma, Gertraud		17	Fr	Lazarus, Eugenie	
18	Mo	Lukas	42	18	Do	Eugen		**18**	**Sa**	**Achim, Liebhard**	
19	Di	Ferdinand		19	Fr	Elisabeth, Anneliese		**19**	**So**	**Abraham**	
20	Mi	Wendelin		**20**	**Sa**	**Edmund**		20	Mo	Irmtraut	51
21	Do	Ursula		**21**	**So**	**Rita, Ria**		21	Di	Thomas	
22	Fr	Hermine, Cordula		22	Mo	Cäcilie, Silke	47	22	Mi	Beate	
23	**Sa**	**Eginald, Severin**		23	Di	Clemens		23	Do	Viktoria, Dagobert	
24	**So**	**Salomo**		24	Mi	Albrecht		24	Fr	HeiligerAbendAdam,	
25	Mo	Erika	43	25	Do	Katharina		**25**	**Sa**	**1.Christtag Anastasia**	
26	Di	Arthur		26	Fr	Konrad, Niels		**26**	**So**	**2.Christtag Stephanus**	
27	Mi	Sabine		**27**	**Sa**	**Liebmund**		27	Mo	Johannes	52
28	Do	Simon		**28**	**So**	**Günther, Erna**		28	Di	Herwart	
29	Fr	Wilhelmine		29	Mo	Eberhard	48	29	Mi	Dankwart, Jonathan	
30	**Sa**	**Hartmut**		30	Di	Andreas		30	Do	David	
31	**So**	**Wolfgang**						**31**	**Fr**	**Silvester**	

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

Januar			Februar			März		
1 Fr	**Neujahr, Jesus**		1 Mo	Brigitte, Britta, Siegbert	5	1 Mo	Nora	9
2 Sa	**Horst, Dietmar, Basilius**		2 Di	Maria, Luise, Hanna		2 Di	Wilfried, Edda	
3 So	**Daniel**		3 Mi	Wiltrud, Blasius		3 Mi	Kunigunde	
4 Mo	Isabella	1	4 Do	Rabanus, Veronika		4 Do	Hella, Adrian	
5 Di	Simeon, Egbert		5 Fr	Teophil, Agathe		5 Fr	Friedrich	
6 Mi	**Hl 3 Könige, Pia, Henrike**		**6 Sa**	**Dorothea, Theodor**		**6 Sa**	**Gottfried**	
7 Do	Raimund		**7 So**	**Richard, Volker**		**7 So**	**Renate, Felizitas**	
8 Fr	Erhard, Dieter		8 Mo	Wolfram	6	8 Mo	Manfred	10
9 Sa	**Ehrenfried**		9 Di	Apollonia		9 Di	Franziska, Ralph	
10 So	**Hubert**		10 Mi	Irmgard, Renate		10 Mi	Alexander, Margot	
11 Mo	Hilda	2	11 Do	Theodora, Adolf		11 Do	Almut, Erwin	
12 Di	Reinhold, Ernst		12 Fr	Rothild		12 Fr	Bernd, Gregor	
13 Mi	Herwig		**13 Sa**	**Gilbert**		**13 Sa**	**Ernst, Malvine**	
14 Do	Walburga		**14 So**	**Valentin, Elfriede**		**14 So**	**Mathilde**	
15 Fr	Silke, Selma		15 Mo	Kurt, Siegfried	7	15 Mo	Christoph	11
16 Sa	**Thusnelda**		16 Di	Juliana		16 Di	Henriette	
17 So	**Anton**		17 Mi	Dagmar		17 Mi	Patrick, Gertrud	
18 Mo	Wieland	3	18 Do	Konrad		18 Do	Eduard	
19 Di	Sara, Marius, Mario		19 Fr	Susanna		19 Fr	Josef, Josefine	
20 Mi	Fabian, Sebastian		**20 Sa**	**Herbert, Jutta**		**20 Sa**	**Melinda, Melitta**	
21 Do	Agnes, Agneta, Meinrat		**21 So**	**Eleonore**		**21 So**	**Benedikt, Notger**	
22 Fr	Dietlinde, Vinzenz		22 Mo	Gunthard	8	22 Mo	Raphael, Lea	12
23 Sa	**Bernhard**		23 Di	EstomihiEgon		23 Di	Eberhard	
24 So	**Timotheus**		24 Mi	Matthias		24 Mi	Herwart	
25 Mo	Senta, Reinhild	4	25 Do	Viktor, Walburga		25 Do	Klaus	
26 Di	Ella, Eginald		26 Fr	Mechthild, Gotthilf		26 Fr	Ingmar, Emanuel	
27 Mi	Manfred		**27 Sa**	**Gabriel, Gotthold**		**27 Sa**	**Hubert, Ruprecht**	
28 Do	Karl, Karla		**28 So**	**Berta**		**28 So**	**Dietrich**	
29 Fr	Martina, Roger					29 Mo	Gloria, Edith	13
30 Sa	**Adelgunde, Hildebrand**					30 Di	Guido, Holger	
31 So	**Simon, Simone**					31 Mi	Traugott	

Kalender 2021

April				Mai				Juni			
1	Do	Hugo, Heide		**1**	Sa	Philipp, Jakob		1	Di	Kuno	
2	**Fr**	**Karfreitag, Franz**		**2**	So	Siegmund, Boris		2	Mi	Elfe	
3	**Sa**	**Alarich**		3	Mo	JubilateErna	18	3	Do	Klothilde	
4	**So**	**Ostern, Sieghild**		4	Di	Freia, Florian		4	Fr	Brunhilde	
5	**Mo**	**Ostern, Emilie, Irene**	14	5	Mi	Gotthart, Götz		**5**	**Sa**	**Winfried, Bonifatius**	
6	Di	Mirjam, Maja		6	Do	Hermine, Jochen		**6**	**So**	**Claudius, Norbert**	
7	Mi	Alban, Alwin		7	Fr	Ilse, Gisela		7	Mo	Hiltrud	23
8	Do	Albert		**8**	**Sa**	**Alwin, Gregor**		8	Di	Meta	
9	Fr	Hartwig, Waltraut		**9**	So	Gebhard		9	Mi	Adele, Gabriele	
10	**Sa**	**Daniel, Daniela**		10	Mo	Viktorine, Hulda	19	10	Do	Diana, Alfred	
11	**So**	**Leo, Rainer**		11	Di	Gangolf, Adolf		11	Fr	Edwin	
12	Mo	Julius, Ingeborg	15	12	Mi	Pankratius, Irmhild		**12**	**Sa**	**Lion, Rosa**	
13	Di	Ida		**13**	Do	Himmelf. Servatius, Irmgard		**13**	**So**	**Anton, Tobias**	
14	Mi	Arnfried		14	Fr	Bonifatius, Christian		14	Mo	Sigrid, Ilse	24
15	Do	Fürchtegott		**15**	**Sa**	**Sophie, Liane**		15	Di	Arnulf, Cornelia	
16	Fr	Benedikt, Irene		**16**	So	Sunhild		16	Mi	Justin	
17	**Sa**	**Zita, Rudolf**		17	Mo	Pascal, Herta	20	17	Do	Rainer	
18	**So**	**Herfried, Valerie**		18	Di	Erich		18	Fr	Leontine	
19	Mo	Werner, Emma	16	19	Mi	Malvine		**19**	**Sa**	**Lilli, Volkwin**	
20	Di	Inge, Gisela		20	Do	Bernhard		**20**	**So**	**Annemarie, Laura**	
21	Mi	Anselm		21	Fr	Edith, Konstantin		21	Mo	Ricarda, Alois	25
22	Do	Egmont		**22**	Sa	Olga, Julie		22	Di	Paula	
23	Fr	Adalbert, Wilfried		**23**	**So**	**Pfingsten, Erwald**		23	Mi	Harald, Edeltraut	
24	**Sa**	**Georg, Jürgen**		**24**	Mo	Pfingsten Johanna	21	24	Do	Johann	
25	**So**	**Markus, Siegmar**		25	Di	Urban		25	Fr	Werner	
26	Mo	Raimar	17	26	Mi	Gerda		**26**	**Sa**	**Ruhtraud, Siegmund**	
27	Di	Petra, Othild		27	Do	Helene, Helga		**27**	**So**	**Ladislaus**	
28	Mi	Roderich		28	Fr	Wilhelm		28	Mo	Humbert	26
29	Do	Robert		**29**	**Sa**	**Max**		29	Di	Peter, Paul	
30	Fr	Wanda, Heidrun		**30**	So	Ferdinand, Wiegand		30	Mi	Roland	
				31	Mo	Angela,Angelika	22				

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

Juli				August				September			
1	Do	Theobald		**1**	**So**	**Magda**		1	Mi	Ute, Ägidius, Verena	
2	Fr	Altraud, Ottokar		2	Mo	Gustav, Arno	31	2	Do	Eckhard	
3	**Sa**	**Kornelius, Reiner**		3	Di	Lydia, August		3	Fr	Elsa, Isolde	
4	**So**	**Herta, Irma**		4	Mi	Hartmut		**4**	**Sa**	**Rosalia**	
5	Mo	Charlotte	27	5	Do	Oswald		**5**	**So**	**Theresia, Udo, Uwe**	
6	Di	Baldgund		6	Fr	Afra, Ivar		6	Mo	Rotraut, Magnus	36
7	Mi	Esther		**7**	**Sa**	**Ulrike, Karin**		7	Di	Regina	
8	Do	Kilian, Elvira		**8**	**So**	**Dominik, Reinhard**		8	Mi	Marion, Hadrian	
9	Fr	Luise		9	Mo	Olaf, Roland	32	9	Do	Bruno, Ortrun	
10	**Sa**	**Amalie, Olaf**		10	Di	Lorenz, Astrid		10	Fr	Edgar	
11	**So**	**Anita, Hanno**		11	Mi	Hermann		**11**	**Sa**	**Felix, Regula**	
12	Mo	Heinrich, Heinke	28	12	Do	Klara		**12**	**So**	**Oswin**	
13	Di	Margarete		13	Fr	Hildegard		13	Mo	Ida, Ada	37
14	Mi	Carola, Karoline		**14**	**Sa**	**Maximilian, Gerlinde**		14	Di	Hans, Eveline	
15	Do	Hedda, Rahel		**15**	**So**	**Elke, Vera**		15	Mi	Nikodemus	
16	Fr	Walter, Carmen		16	Mo	Joachim, Rochus	33	16	Do	Kornelius, Alma	
17	**Sa**	**Artur, Oliver**		17	Di	Bertram, Willibald		17	Fr	Hildegard	
18	**So**	**Rosina**		18	Mi	Helene, Claudia		**18**	**Sa**	**Krimhilde**	
19	Mo	Marianne	29	19	Do	Sebald		**19**	**So**	**Sidonie, Igor**	
20	Di	Elias		20	Fr	Stefan, Stefanie		20	Mo	Detlef, Debora	38
21	Mi	Pauline		**21**	**Sa**	**Benno, Balduin**		21	Di	Matthäus, Ehrentraut	
22	Do	Maria Magdalena		**22**	**So**	**Gustavine, Alfons**		22	Mi	Mauritius, Frieda	
23	Fr	Ulrich, Marlies		23	Mo	Rosa, Philipp	34	23	Do	Thekla	
24	**Sa**	**Christine, Christa**		24	Di	Bartholomäus		24	Fr	Gerhard, Gert	
25	**So**	**Jakob, Dietfried**		25	Mi	Ludwig		**25**	**Sa**	**Ortwin**	
26	Mo	Anna, Anneliese	30	26	Do	Samuel		**26**	**So**	**Selma**	
27	Di	Berthold		27	Fr	Gebhard, Monika		27	Mo	Waldemar	39
28	Mi	Innozenz, Siegfried		**28**	**Sa**	**Augustin**		28	Di	Wenzel	
29	Do	Martha, Olaf		**29**	**So**	**Sabine, Ottokar**		29	Mi	Michael	
30	Fr	Beatrix, Ruth		30	Mo	Benjamin	35	30	Do	Urs, Gerold	
31	**Sa**	**Ignaz, Ernestine**		31	Di	Melitta, Rebekka					

Ein Leben für die Blasmusik

Nachruf auf Walter Dieners, langjähriger Dirigent der Blaskapelle Brenndorf

Walter Dieners, langjähriger Dirigent der Blaskapelle Brenndorf, ist am 5. Juli 2020 im Alter von 81 Jahren in Traunstein gestorben. Er hat die über 200-jährige Blasmusiktradition Brenndorfs durch die Förderung junger Musikanten und sein Wirken als Kapellmeister jahrzehntelang fortgeführt.

Walter Dieners wurde am 1. Januar 1939 in Brenndorf geboren. Nach dem Besuch der Volksschule musste er schon mit 14 Jahren im staatlichen Tierzuchtbetrieb (Comcar) in Brenndorf arbeiten, da sein Vater schon früh verstorben war. Er machte eine Lehre als Feinmechaniker (Dreher) und arbeitete als solcher in der „Rulmentul"-Fabrik in Kronstadt bis zu seiner Ausreise. 1963 heiratete er seine Frau Wiltrud, geborene Mechel, die ihm ein ganzes Leben lang treu zur Seite stand.

Seit der Kindheit liebte er die Musik. Die Trompete und das Flügelhorn waren seine Begleiter bis ins hohe Alter. Er gehörte zu jener Generation Burzenländer Musikanten, die von Rudi Klusch gefördert wurden, um die Blasmusik ihrer Gemeinde in den Nachkriegsjahren neu zu beleben. So war Walter Dieners 1955 einer der Mitbegründer der „Jungen Blaskapelle Brenndorf". Zudem spielte er im Orchester der Kugellager-Fabrik mit.

Als Dirigent Otto Gliebe 1970 ausreiste, übernahm Walter Dieners die Leitung der Blaskapelle Brenndorf und führte dessen Wirken bis 1987 fort, als er seinerseits mit seiner Frau Wiltrud nach Deutschland auswandern sollte. Er animierte junge Musikanten, sich in der Kronstädter Kunstvolksschule (Școala populară de artă) fortzubilden und in Brenndorf mitzuspielen. Die Blaskapelle gab Konzerte

Walter Dieners (1939-2020)

in den Gemeinden des Burzenlandes, und darüber hinaus erzielte sie – zusammen mit den Musikanten aus Tartlau und Heldsdorf – beachtliche Erfolge beim Landesfestival der Blaskapellen. Ein besonderer Höhepunkt war der Auftritt der Blaskapelle Brenndorf in der deutschen Sendung des Rumänischen Fernsehens im Jahr 1976.

Die Blaskapelle Brenndorf hat maßgeblich zum Erhalt der siebenbürgisch-sächsischen Kultur und Tradition beigetragen, sie begleitete das Gemeindeleben bei Maifesten, Hochzeiten, Beerdigungen und Kulturabenden. Die Musikanten nahmen auch viele gemeinschaftliche

Aufgaben wahr und halfen beispielsweise bei der Kirchenrenovierung nach dem Erdbeben von 1977 tatkräftig mit. Den Dirigentenstab übernahmen 1987 Georg That und Horst Hergetz.

Als die Musiktradition, nach kurzer Unterbrechung, in Deutschland weitergeführt wurde, war Walter Dieners wieder an vorderster Stelle dabei. Beim großen Nachbarschaftstag der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ im September 1991 dirigierte er die Kapelle, die die Anwesenden im voll besetzen Schrannensaal in Dinkelsbühl mit einem Ständchen überraschte. Seither spielte die Blaskapelle bei allen großen oder regionalen Treffen der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“. In den neunziger Jahren wirkte die Blaskapelle vier Mal am Festumzug des Heimattages in Dinkelsbühl mit, erinnert sich Georg That, der zusammen mit Otto Gliebe die organisatorische Leitung der Blaskapelle inne hatte.

Beim elften Nachbarschaftstag am 22. September 2012 in Brackenheim ging eine Ära zu Ende. Die Blaskapelle Brenndorf spielte zum letzten Mal unter der Leitung von Walter Dieners. Mit dem langjährigen Dirigenten wurden elf weitere Musikanten und damit eine ganze Generation verabschiedet. Vier von ihnen waren Gründungsmitglieder der „Jungen Blaskapelle Brenndorf“ im Jahr 1955. Die „Ehrenurkunde“ der Dorfgemeinschaft wurde folgenden Musikern verliehen: Walter Dieners, Georg That, Hans Otto Martini, Fritz Copony, Otto Gliebe, Horst Hergetz, Martin Jekel, Hans Schmidts, Reinhold Mechel, Gerald Jekel, Paul Klöss und Pfarrer i.R. Helmut v. Hochmeister, dem auch als außergewöhnlichem Förderer der Gemeinschaft gedankt wurde.

Die Blaskapelle Brenndorf trat im Jahr 1976 in der Deutschen Sendung des Rumänischen Fernsehens auf. Die Aufnahmen wurden zum Teil im Hof der Familie Stamm an der Weidenbach-Brücke (Nr. 28) gemacht.

Den Dirigentenstab übernahm Holger Darabas als Vertreter der mittleren Generation.

Walter Dieners wirkte als Musikant auch in mehreren deutschen Kapellen mit. Er spielte sowohl in der Kapelle in Bad Aibling, wo er mit Wiltrud ein neues Zuhause gefunden hatte, als auch in der Stadtkapelle im benachbarten Rosenheim. Als er nach dem Rentenantritt mit Wiltrud nach Freilassing übersiedelte, war er glücklich, dass er in die Stadtkapelle Freilassing aufgenommen wurde und mit seinem Tartlauer Freund Michael Burz dort spielen durfte. Er war aktives Mitglied der Stadtkapelle bis 2016, als seine Kräfte allmählich nachgaben.

Nach einem Sturz mit Brüchen wurde Walter Dieners operiert und starb kurz danach am 5. Juli 2020 im Krankenhaus Traunstein. Seine Aussegnung am 14. Juli in Freilassing wurde von acht ehemaligen Musikkameraden der Stadtkapelle Freilassing musikalisch umrahmt.

Es war ein würdevoller Abschied für Walter Dieners, der sich ein Leben lang in den Dienst der Musik und der Gemeinschaft gestellt hat, wofür ich ihm im Namen der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ herzlich danke. Ruhe in Frieden, lieber Walter!

Siegbert Bruss

(Siebenbürgische Zeitung, 10. 08. 2020)

Zum Gedenken an Walter Dieners

Walter Dieners war als Dirigent der Brenndörfer Blasmusik überall dabei, wenn es um die musikalische Mitgestaltung ging, sei es beim Umzug durch Brenndorf am 1. Mai, bei Hochzeiten, Beerdigungen oder Kulturabenden (in meiner Zeit als Grundschullehrerin in Brenndorf übernahm ich die Ansage des Kulturprogramms und steuerte, zusammen mit Horst Hergetz, humoristische Einlagen bei).

Als die Brenndörfer Blasmusik 1976 für die Sendung des deutschen Fernsehens in Rumänien aufgenommen werden sollte, wurde auch unser Hof wegen der schönen Frühlingsblumen ausgesucht (siehe Foto auf Seite 28).

Durch das Erdbeben vom 4. März 1977 wurde unsere Scheune so stark beschädigt, dass sie abgetragen werden musste – und unsere Musikanten waren helfend dabei. Ich erinnere mich noch, wie sie alle, nach getaner Arbeit, an einer großen gedeckten Tafel zu Mittag sich eine Gulasch etc. schmecken ließen.

In Deutschland war es dann oft Walter Dieners Mutter, die uns von ihm und seiner Frau erzählte, wenn wir sie in Duisburg besuchten oder wenn sie uns besuchte.

Ich werde Walter in guter Erinnerung behalten und wünsche ihm den „Ewigen Frieden“.

Gertrud Schachner

Von guten Mächten wunderbar geborgen
Erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
Und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Unvergessliches Wochenende im Altmühltal

Zwölf Personen beteiligten sich vom 14.-16. August am zehnten Brenndörfer Freizeitwochenende im Altmühltal.

Die Vorzeichen waren nicht gut. Als wir am Freitagnachmittag langsam nacheinander am Campingplatz Hammermühle ankamen, regnete es heftig und lautes Donnergrollen war zu vernehmen. Als das Gewitter vorbei war und wir uns alle begrüßt hatten, wurden dann die Zelte aufgestellt und ein grober „Schlachtplan" für den nächsten Tag entworfen. Von den Kleineren unter uns wurde der Spielplatz erkundet, der im Gegensatz zum letzten Jahr nun fertiggestellt und eröffnet war. Abends wurde gegrillt und man hatte sich viel zu erzählen, da man sich aufgrund der Corona-Pandemie längere Zeit nicht sehen konnte.

Tags darauf fuhren wir vormittags mit den Autos nach Zimmern, wo unsere Kanutour startete. Wir paddelten eine Weile die Altmühl hinab, wobei sich alle wieder an die zunächst sehr wacklige Situation in einem Kanu gewöhnen mussten. Zur Mittagszeit ließen wir uns das leckere Essen beim Gasthof in Solnhofen schmecken, ehe wir unsere Tour fortsetzen. Bis zu unserer Endstation genossen wir noch die prachtvolle Natur rundherum. Einige von uns wagten ihr Glück auf der Wasserrutsche, was unfassbaren Spaß machte. Inzwischen war es extrem voll am Campingplatz geworden, da aufgrund der Corona-Pandemie wohl mehr Menschen auf die Idee gekommen waren, ein paar Tage mit Freunden oder Familie im wunderschönen Altmühltal zu ver-

Blick auf den Campingplatz Hammermühle und die Bootsrutsche (vom Wanderweg bzw. Hügel hinter dem Campingplatz). **Foto: Norbert Thiess**

bringen. Erschöpft, aber glücklich saßen wir zusammen, teilten unseren Grill mit anderen Campern und frischten alte Geschichten auf.

Am nächsten Morgen frühstückten wir gemütlich und warteten, bis die Zelte trockneten und machten uns dann daran, alles wieder zu verstauen.

Trotz schlechter Vorzeichen war es ein unvergessliches Wochenende. Kommt doch nächstes Mal einfach mit! Ihr könnt dort auch anderen Tätigkeiten nachgehen, z.B. Radtouren, Wandern, Fossilien suchen in den verschiedensten Brüchen etc. Auf Wiedersehen im August 2021!

Nathalie Thiess

Nachrichten aus Brenndorf

Durch die Pandemie wurden die Arbeiten am Friedhof in diesem Jahr etwas später begonnen. Um die Arbeiten zeitgerecht zu erledigen, hat Attila Tartler einen Bekannten hinzugezogen.

Nachdem Pfarrer Dr. Peter Klein die Umrandungen von mehreren Gräbern entfernt hatte, konnten auch die beiden Türen an den Kammern repariert werden. Das aufgebrochene Fenster der einen Kammer wurde wieder zugemauert. Zudem wurden die kaputten Ziegeln an den Mauern ersetzt und die Wand zur Friedhofsgasse gestrichen - der Friedhof sieht nun recht ordentlich aus. Sobald der Regen aufhört, werden die Stege ein letztes Mal in diesem Jahr gespritzt. Vor dem Totensonntag werden die Gräber und die Grünflächen nochmals unter die Lupe genommen.

Die Gottesdienste finden in Brenndorf jeweils am letzten Sonntag im Monat statt. An allen anderen Sonntagen werden die Brenndörfer Gemeindemitglieder zum Gottesdienst nach Petersberg gefahren. Da die Petersberger Kirchenburg zurzeit renoviert wird, fanden die Gottesdienste im Sommer im Zelt statt, wobei meistens weniger Gottesdienstbesucher als bisher verzeichnet wurden. Der Totensonntag wurde in der Kirche in Brenndorf gefeiert. Ob eine Adventsfeier im kleinen Rahmen stattfinden wird, ist zu diesem Zeitpunkt (Mitte November) noch ungewiss. Ich werde, wie in den letzten Jahren, die Lebensmittel für die Päckchen einkaufen und diese danach verteilen. So wird die weihnachtliche Hilfe der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ die ehemaligen Nachbarn in Brenndorf gut erreichen.

Alle geplanten Aktivitäten des Ortsforums Brenndorf mussten in diesem Jahr abgesagt werden. Zum Glück konnten wir am 22. Februar 2020 noch die gelungene Faschingsfeier des Kronstädter Kreisforums in Neustadt genießen. Ich hoffe, dass wir das Gemeinschaftsleben bald wieder aufnehmen werden. Für die ältere Generation ist es vielleicht noch schlimmer als für uns, da sie wegen den Corona-Einschränkungen noch weniger Besuche empfangen als bisher. Es ist gut, dass man sich wenigstens beim Einkaufen oder kurz mit Nachbarn trifft.

Zoltan Orban, Mitglied des Ortsforums Brenndorf, Hausnummer 24, wird in Kürze mit der Produktion von Bier in der Brauerei in Sankt Georgen (Sfântu Gheorghe) beginnen. Das Bier wird unter zwei Markennamen (Brands) auf den Markt kommen: unter dem Bauerei-Namen „Lucretia Schooner“ und unter dem Namen „Brenndörfer“. Ich hoffe, dass wir im Pfingsheft 2021 mehr darüber berichten können.

Manfred Copony

Friedhof instandgesetzt

Eigentlich wollten wir bloß die Umrandungen und die Kiesbedeckung von fünf Gräbern beseitigen, die entgegen unserer Friedhofsordnung errichtet worden waren. Doch dann ergab sich während den Renovierungsarbeiten an der Kirche in Petersberg Ende Juli d.J. die Möglichkeit, vier Männer der Baufirma OpArt für ein paar Tage nach Brenndorf auszuleihen. Sie verrichteten nicht nur die genannten Arbeiten an den Gräbern, sondern reparierten auch die Ziegeleindeckung der Einfriedungen, einschließlich des Daches des Kompostkämmerchens in der Nordostecke des Friedhofs. Anschließend wurden zwei Fassaden (Friedhofstraße und Nordseite) neu gestrichen. Der Spruch über dem Eingangstor wurde umrahmt. Virgil Colța von der Zuckerfabrik Brenndorf, der im letzten Jahr auch das große Zufahrtstor repariert und neu gestrichen hatte, reparierte noch die Eisentüre des Kompostkämmerchens und versah sie mit einem Schloss, damit diese nun auch abgesperrt werden kann.

Pfarrer Dr. Peter Klein

Die Eingangsmauer des Friedhof wurde von der evangelischen Kirchengemeinde Brenndorf im Sommer 2020 frisch gestrichen. Foto: Peter Klein

Sehr reger, aufgeweckter Geist

Nachruf auf Ortwin Kreisel

Ortwin Reinhold Kreisel wurde am 29. März 1945 in Kronstadt geboren. Die Nachkriegszeit, in der er seine Kinderjahre in Brenndorf verbrachte, war geprägt von Entbehrungen, Deportation vieler Sachsen, darunter auch Verwandter, großer Unsicherheit und Ängsten.

Seine Eltern, Helga und Reinhold Kreisel, wurden nicht nach Russland deportiert, die Mutter weil sie hochschwanger war und der Vater, unter abenteuerlichen Bedingungen von der Ostfront zurückgekehrt, sich im Haus vor der russischen Besatzung versteckt hielt. Drei Jahre später kam seine Schwester Birgit zur Welt.

Ortwin wurde bereits mit sechs Jahren eingeschult, weil in seinem Jahrgang zu wenige deutsche Kinder für eine eigenständige Klasse waren. Das war leider zu früh für ihn und hat sich auf seine weitere Entwicklung nachteilig ausgewirkt. Er besuchte die deutsche Grundschule und Allgemeinschule in Brenndorf, anschließend das Honteruslyzeum in Kronstadt und legte 1962 die Maturaprüfung ab.

Ortwin war technisch interessiert und so hat er nach bestandener Aufnahmeprüfung am Kronstädter Polytechnikum, Fachrichtung Landwirtschaftlicher Maschinenbau, studiert. 1967 machte er sein Diplomexamen und trat im darauffolgenden Frühjahr eine Stelle als Ingenieur im Staatlichen Landwirtschaftsbetrieb in Tartlau an, wo er sich mit der konstruktiven Verbesserung der Bewässerungsanlage befasste, ein Thema, mit dem er sich Zeit seines Lebens auch immer wieder beschäftigte. Wegen einer schweren Erkrankung musste Ortwin seinen Dienst aufgeben und wurde 1969 Frührentner.

1976 übersiedelte er mit seinen Eltern in die Bundesrepublik Deutschland. Seit 1981 lebte er mit ihnen in ihrem Haus in Engelskirchen-Bickenbach und war den Eltern, besonders dem Vater, bis zu deren Tod eine große Hilfe. Im Frühjahr 2020 erkrankte Ortwin an einer schweren Lungenentzündung und verstarb am 19. Mai 2020 im Krankenhaus Waldbröl.

Ortwin Kreisel, 2015

Ortwin hatte einen sehr regen, aufgeweckten Geist. Ständig hatte er Ideen, wie man Dinge technisch verbessern könnte. Einfachere Sachen setzte er zu Hause um, größere Projekte versuchte er in kleinem Maßstab zu realisieren. Noch etwas anderes hat Ortwin sehr fasziniert: die Welt der Wörter und Zahlen. Einerseits machte es ihm Spaß, mit Wörtern zu spielen, ihren Sinn und ihre Herkunft zu ergründen, andererseits stellten seine Verse seinen Kontakt mit der Außenwelt dar, es waren Mitteilungen an seine Mitmenschen, oft auch idealistische Verhaltensregeln. An Zahlenspielen, der Verknüpfung von Wörtern und Zahlen versuchte er, einen tieferen Grund zu erkennen.

Birgit Klein

Ortwin Reinhold Kreisel

Rose

Schaust du eine Rose an,
Siehst du, dass sie blühet …
Findest du die Liebe dann,
Sorg, dass sie stets glühet.

Alles ist Frucht

Früchte sind der wahre Segen,
den die Natur freiwillig spendet.
Der Mensch darf Geist und Hände
regen,
damit dieser niemals endet.

Suche und finde

Suche die Männer,
die Gutes erdenken
– sind wirkliche Könner
im Tun und im Lenken.
Finde die Frau,
die Gutes bezweckt,
der du kannst vertrauen,
wenn der Mann sie erweckt.
Suche die Männer,
die LEHREN und LERNEN
– sind wirkliche Kenner
von Welt und den Sternen.
Finde die Frau,
die lachet und scherzt,
– nicht Kinder verhauen,
sondern koset und herzt.
Suche die Männer,
die Menschen erziehen,
– sind wirkliche Renner
und doch nicht fliehen.
Finde die Frau,
die dich entdeckt,
wenn im Morgengrauen
du sie geneckt.
Suche die Männer,
die bau'n neue Welten
– sind wirkliche SENNER
und als solche auch gelten.

Der Mann

In Sturm und Not
ein Mann zu sein:
Das ist Kunst!
Zu überwinden selbst den Tod,
ist Gottes Gunst
allein.

Zwei

Raum und Zeit, zwei Dinge nur,
sind die Basis der Natur.
Dazu der Punkt, das kleinste Ding
hat, wenn er lebt, um sich 'nen Ring.

Der Punkt neigt ständig zu Konstanz;
Der Ring zeigt fortwährend Varianz!
Entsteht der Punkt, dann wird es helle,
bricht sich an ihm der Ring als Welle.

Es war von Anbeginn das Ziel,
dieser Beiden Wechselspiel.
Wenn der Eine im Entstehen –
Ist der And're am Vergehen.

So legt ständig eine Spur
im Bestehen der Natur.
Ist Punkt und Ring denn das Photon?
Haben sie schon gehört davon?

Ist dieses Bild scheinbar unwichtig?
Vielleicht ist's falsch?
Vielleicht auch richtig?
Geht man den Dingen auf den Grund,
Wird noch die Spitze kugelrund.

Das Eine ist wahr,
Das And're ist's gewesen.
Zwei sind ein Paar –
Das Kind, das kann genesen.

Ortwin Reinhold Kreisel

Zəm Ȯischtən Chrastdåuǵ 2005

Ech wall hȯtj oçh ast ərziəhlən
Vun Ålləm hei ə kėdj äiswiələn;
Vor Ålləm wei ət sech gəhȯirt
Wet ålləs get väirprogrammȯirt.
Well neə ålləs äindrəsch waur:
Gəstorwən Tat´ an dėsəm Gåuhr
Mir beə Birgit, hei an Köln,
Desən Chrastdåuǵ feuərn sȯlln.
Neə waur´n ȯch schȯin an desən Wochən,
Də Ådvantzėtj ugəbrochən.

Fȯr des, də unduəçhtsvollən Standən,
Hun ən Kräinz ech dau gəbandən.
Åls åll də Kierzən vərbrotj waurən.
War´t scher wei an´vərgȯngnən Gåuhrən:
Doch mər hun´t netj ´maul vərseckt,
Well mər ən Bäim netj hun gəbrecht.
Det zpoət wei´t sich wėddər gəhȯirt,
Hu mər Gəschinkər organisȯirt.
Wei des äißərgəwȯihnlich Wuərən,
Senj nau Kölle mər gəfuərən,
Mat Helge, desəm gangən Mäin,
Doi netj nȯr autofuəhrən käin.

Dərbeə waur och Claudi, senj gang Fra,
Dei dreut ən Baby andər´m Harzən,
Und ist die schwere Stunde da:
Hōfəntlich åuhnən də grȯiß Schmarzən,
Dei əsoi ast mat sich bronj:
Woi awər dərze duchsichronj,
Bəkitt ən harzich, klenət Kendj:
Doçh bas däin wallən mər noch wuərtən:
Senj zə bəschnedjən Bäum am Guərtən.

Dȯçh neə wall´n mər wei´t sich gəhȯirt,
„Də Häisfrā wet dət ȯischt gəȯirt“:
Mər fungən mat dəm Oəßən un;
Daut mir huət sȯir, sȯir get bəkun:
Sȯll´n də Gəschinkər, netj vərgoaßən,
Hun afgəpackt mər nau gedəm Oəßən.
Nau desər schėr endlȯisər Rėnd,
Fȯr Vuətər, Mettər och dət Kendj.

Wei dət Schinkən waur vȯrbeə,
Kanntən mər drenkən ən Schuəl Toə,
Dei Birgitmama hat afgəgoßən;
Eçh hun ən äiçh zėmliçh gənoßən;
Wei Jonas, ət waur ja schȯin spoət,
Schlåffən gaun moißt an dət Boət,
Hu mər Helges Apparat probȯirt:
Hu mər gəsenj, hu mər gəhȯirt,

Watt alt Dichtər hu gəschafən;
Vorhiər hatt´mər noch gəsangən,
Də Auldən, wei och də noch Gangən.
Wei əm nåuhiər hei noch setj,
Waur kun fȯr as də Schlåffənszėtj
Ent mər saun:
„Get Nuəcht“ bas wėdər mər åfstauhn.
Bəvor dət Frühstück wuərd gərichtət,
Hun ech erduəcht det, och gədichtət.

Anmerkung: Dieses Gedicht trug Ortwin Kreisel bei einer familiären Weihnachtsfeier 2005 in Köln vor. Nach dem Tod ihres Mannes Reinhold Kreisel war Helga Kreisel aus Bickenbach zur Familie ihrer Tochter Birgit nach Köln umgezogen.

Siwweberjelied

Siebenbürgenlied erscheint 2020 erstmals in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

„Siebenbürgen, Land des Segens …“ – Wenn dieses Lied erklingt, horchen wir Siebenbürger Sachsen auf. Und wir singen es mit Begeisterung und Liebe, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet. Denn es spricht aus, was wir tief im Herzen empfinden, es ist unser Heimatlied geworden. Die Melodie dazu schuf der in Heldsdorf geborene Stadtkantor von Kronstadt, Johann Lukas Hedwig (1802-1849) im Jahr 1845 für einen Jubiläumstext des Hirscher-Hauses.

Weniger bekannt ist der Schöpfer des Liedtextes, Maximilian Leopold Moltke (1819-1894). 1819 in Küstrin (heute Polen) geboren, verlor er schon im Kindesalter seinen Vater und musste so seinem Wunsch, Theologie zu studieren, entsagen. Er wurde Buchhändler und kam über Budapest 1841 nach Kronstadt, wo er in die Nemethische Buchhandlung eintrat und deren Geschäftsführer wurde. Der literarisch begabte Moltke wirkte als Redakteur des *Siebenbürger Wochenblattes*, das in *Kronstädter Zeitung* umbenannt wurde, als er deren Schriftleitung übernahm. Dank seiner Gabe, idealen Gedanken und Gefühlen schönen Ausdruck zu verleihen, entstanden das „Siebenbürger Volkslied“ (27. Mai 1846), das Hedwig als Siebenbürgenlied vertonte, und das „Volksgebet“ (es beginnt mit dem Vers „Schütze, Gott, dein Volk der Sachsen“), für das er auch die Melodie schuf.

Moltke heiratete eine Kronstädterin und wäre vermutlich in Kronstadt oder überhaupt in Siebenbürgen geblieben, wenn die bürgerliche Revolution von 1848/49 nicht ausgebrochen wäre. Als Idealist und gutgläubig, wie er war, schloss er sich dem ungarischen Revolutionsheer an, das in Siebenbürgen unter dem polnischen General Bem kämpfte. Er glaubte, dadurch für die Sache der Freiheit, gegen den habsburgischen Despotismus und für mehr Rechte der Siebenbürger Sachsen kämpfen zu können. Nach anfänglichen Erfolgen drang aber durch, dass die ungarischen Revolutionäre die zu erkämpfenden Rechte nur für sich in Anspruch nehmen und die mitwohnenden Volksgruppen weiter unterdrücken wollten. So war es verständlich, dass sich sowohl die Siebenbürger Sachsen als auch die Siebenbürger Rumänen auf die Seite Österreichs stellten. Österreich rief zur Niederschlagung der Revolution das verbündete zaristische Russland zu Hilfe und so kamen russische Truppen nach Siebenbürgen. Moltke geriet in russische Gefangenschaft, die Russen überstellten ihn aber den Österreichern. Zweieinhalb Jahre wurde er in Triest festgehalten, wohin ihm seine Frau Luise folgte. Auf Anforderung Preußens wurde er schließlich nach Berlin entlassen, von wo er 1864 nach Leipzig übersiedelte. Nach Siebenbürgen ist Moltke zwar nicht mehr zurückgekehrt, die Verbindung zu den ihm so lieb gewordenen Siebenbürger Sachsen hat er aber bis an sein Lebensende bewahrt, wie die Kronstädter Zeitung vom 12. Oktober 1927 schreibt.

Mitte des 19. Jahrhunderts, als Moltke das Siebenbürgenlied dichtete, war die sächsische Mundart in Siebenbürgen allgemeine Verkehrssprache. Die Pfarrer predigten von den Kanzeln auf Sächsisch und die Kronstädter Zeitung wurde sächsisch gelesen. Erst nach der durch Stephan Ludwig Roth initiierten Ansiedlung von mehreren Württemberger Schwaben in einigen siebenbürgischen Ortschaften begannen die Pfarrer in die-

sen Orten auch auf Deutsch zu predigen. Allerdings wurden die von Bischof Georg Paul Binder im Dezember 1848 erlassene Verordnung, in Kirche und Schule statt des Sächsischen einheitlich die deutsche Sprache zu gebrauchen sowie spätere Verfügungen von Bischof Georg Daniel Teutsch vor allem im ländlichen Raum nur zögerlich umgesetzt, so dass bis Ende des 19. Jahrhunderts aus Schulbüchern und Bibel gelegentlich noch in Mundart gelesen wurde.

In diesem Kontext ist der Wunsch, unser Siebenbürgenlied auch einmal in unserer Mundart zu hören und zu singen, vielleicht nicht naheliegend, aber begreiflich.

Neben Hedwigs Originalsatz für Männerchor wurden im Laufe der Zeit weitere Tonsätze geschaffen, wobei für alle Sätze immer der gleiche hochdeutsche Text verwendet wurde. Diese Sätze wurden von Anneliese Barthmes, Erich Bergel, Heinrich Bretz und Norbert Petri geschrieben.

Es hat sich zudem eingebürgert, dass meistens nur die Strophen 1, 2 und 7 gesungen werden. 2002, anlässlich des 200. Geburtstages des Komponisten Hedwig, ließ die Heimatgemeinschaft Heldsdorf das Siebenbürgenlied von Dan Dănilă ins Rumänische übersetzen. Den Tonsatz dazu lieferte Sergiu Eremia (Heldsdörfer Militärmusiker).

Erst 2020, also 174 Jahre nach seiner Entstehung, hat der Heldsdörfer Mundartdichter Hans Otto Tittes den Text der drei üblicherweise gesungenen Strophen in seinen Heimatdialekt übertragen. Jede Übertragung kann nur sinngemäß geschehen, denn das Lied ist nur dann singbar, wenn der Rhythmus der Textsilben und jener der Noten zueinander passen.

Danach hat Rosemarie Chrestels die sieben Strophen in die Stadtmundart Hermannstädter Prägung, also in eine neutralere Variante, übertragen, da weder ihre Neustädter noch eine andere Dorfmundart allgemein verständlich wären. Der Text folgt der Eifler und anderen Regeln der Mundartschreibung, wie sie bei der Liedersammlung „E Liedchen hälft ängden“ angewandt wurden. Frieder Latzina hat die siebenbürgisch-sächsische Fassung des Siebenbürgenlieds in seinem Musiknotenverlag in Karlsruhe herausgegeben und sie freundlicherweise zur Veröffentlichung in der *Siebenbürgischen Zeitung* und in den Heimatblättern freigegeben.

Die sächsische Variante des Siebenbürgenlieds entstand leider erst in einer Zeit, in der unsere Mundart von immer weniger Personen gesprochen und gesungen wird und damit in ihrer Existenz bedroht ist.

Karl-Heinz Brenndörfer

Bundesvorstand tagte erstmals digital

Der Bundesvorstand des Verbandes der Siebenbürger Sachsen hielt seine Herbstsitzung am 7. November 2020 erstmals als Videokonferenz ab. Der Bundesvorsitzende Rainer Lehni bedauerte, dass der Verband coronabedingt noch nie „ein solch bescheidenes Verbandsleben“ gehabt hätte. Er rief die Vorsitzenden der Kreisgruppen auf, Veranstaltungen für 2021 zu planen, auch wenn unter Umständen nicht alles stattfinden könne. Begrüßt wurde die jährliche Förderung, die der Freistaat Bayern über das am 9. August 2020 gegründete Kulturwerk den Siebenbürger Sachsen zukommen lässt. Eine neue Arbeitsgruppe unter der Leitung des stellvertretenden Bundesvorsitzenden Dr. Andreas Roth ist gerade dabei, eine nachhaltige Strategie zur systematischen und konsequenten Gewinnung von neuen Mitgliedern für den Verband zu entwickeln.

Siwweberjelied

Siebenbürgenlied

Maximilian Leopold Moltke — Johann Lukas Hedwig

1.Siw-we - ber-je, Lااند vol Se-jen, Lااند vol Rech - tum, vol-ler Kraft! Wä e
2.Siw-we - ber-jen, dät vir - zeg-den däkt ver - flo - ße Mië-res - flat! Enzt e
7.Siw-we - ber-jen, ta sess Hie-met, ta bäst as läw Vuë-ter - lااند! A - sen

- tum
- ße
läw

Gir - kel de Kar - pa - ten äm de' grän Kled, äm deng Sää - ten, Lااند vol
Miër vu Ki - ren - ch - ren, do hiesch Bäsch det A - wer zä - ren, dät gااند
hesch - te Gross mer brän - gen und äm all deng Sinn mer schlän-gen ien - träch -

Guuld och Weim - re - saft. Lااند vol Guuld och Weim - re - saft!
näh um Hem - mel raht, dät gااند näh um Hem - mel raht.
tij der Frengd - scheft Bااند, ien - träch - tij der Frängd - scheft Bااند!

Satz: E. H. Chrestel

3. Siwweberje, längst vergängen
äs de Zegd, dä stark och griß!
Tousendjährij Spure lااen,
deff än denger Iërd sä rahen,
|: kinnen noch än dengem Schiß! :|

4. Siwweberjen, deng vill Viëlker
liëwen än em bunte Krااnz!
Mät dem Klima aller Zonen
och mät allen Nationen
|: um Iëlter des Vuëterlااnds! :|

5. Siwweberjen, ta grän Kirich,
wä är Chor deng Bärj sen hih!
Wo ä ville Sprااche riëden,
doch za ennem Härrgott biëden
|: all de Legd ä Frااd och Wih. :|

6. Siwweberje, Lااند der Duuldeng,
jedem Gluuwe gist ta Schätz!
Meejst, wä färr em norr kااn dinken,
Sächerhiet zer Frااhiet schinken
|: och dem frااe Wiërt en Stätz! :|

Übertragung: Rosemarie Chrestels

Heimattag ins Internet verlegt

Unter dem Motto „Zuhause und doch verbunden“ hat der Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland zu Pfingsten 2020 den Digitalen Heimattag veranstaltet. Eröffnet wurde der Heimattag durch eine Kranzniederlegung an der Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl. Der Bundesvorsitzende Rainer Lehni erinnerte in seiner Rede an die Russlanddeportation vor 75 Jahren. Im Januar 1945 wurde die arbeitsfähige deutsche Bevölkerung in Rumänien zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Viele Verschleppte verloren ihr Leben und fanden fern der Heimat ihre letzte Ruhe. Ein Wendepunkt für unsere Gemeinschaft sei das Jahr 1990 gewesen, sagte Lehni. Zudem erinnerte er an das 70-jährige Bestehen der *Siebenbürgischen Zeitung*. In einer Videobotschaft dankte Ministerpräsident Armin Laschet den Siebenbürger Sachsen für die reiche Kultur, die sie aus Siebenbürgen in ihre neue Heimat gebracht haben. Das Land Nordrhein-Westfalen stehe auch heute zur Patenschaft, die es 1957 über die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen übernommen hat.

Fotoalbum der „Bauernhilfe Brenndorf“

Die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ erhielt kürzlich ein kleines Fotoalbum, das mit folgender Widmung versehen ist: „Unserem hochverehrten Gast, Herrn von Velsen, zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in Brenndorf, am 31. August 1940, überreicht von der ‚Bauernhilfe‘ - Genossenschaft zu Brenndorf in Siebenbürgen“. Im Begleitschreiben vom 28. Januar 2020 schildert Wolfgang von Ancken, Landrat a.D., aus Rendsburg die historischen Hintergründe, wie das Fotoalbum entstanden ist.

Sehr geehrter Herr Bruss,

In der Anlage sende ich Ihnen, anknüpfend an unser heutiges Telefongespräch, ein kleines Album mit Fotos aus dem Jahre 1940. Wie aus der Innenseite des Umschlages zu sehen ist, war dieses Album offenkundig von Verantwortlichen der „Bauernhilfe – Genossenschaft zu Brenndorf“ in Siebenbürgen dem Onkel meiner Frau, Herrn Constantin von Velsen, zur Erinnerung an dessen Aufenthalt in Brenndorf am 31. August 1940 überreicht worden.

Constantin von Velsen (1903-1969) lebte in Hamburg, wo er als Direktor der Dresdner Bank in Hamburg jahrelang verantwortlich war für sämtliche Auslandsaktivitäten der Dresdner Bank.

Meine Frau und ich haben dieses kleine Fotoalbum neben vielen Fotos von Auslandsreisen von Constantin von Velsen aus den 30er Jahren und diversen Fotoalben mit Reisen in alle Welt aus den 50er und 60er Jahren im Nachlass ihrer Tante, die mit Constantin von Velsen seit 1953 verheiratet war, vorgefunden.

Wir wissen nicht, was der Anlass zu dem Besuch in Brenndorf gewesen war. Aber offenkundig hat er mit einer Finanzhilfe zugunsten der „Bauernhilfe“ zu tun, denn Constantin von Velsen war Zeit seines Lebens von Hamburg aus im Bankengewerbe tätig – vorrangig im Bereich der Außenhandelsbanken. Die Hauptperson bei diesem offenkundig geschäftlichen Besuch, das ergibt sich aus den Fotos sehr klar, ist der Herr im hellen Trenchcoat mit Anzug, Pullover und Knickerborgerhosen. Wir wissen nicht, wer der Herr, der bereits auf dem zweiten Foto im Album erscheint, tatsächlich ist.

Das Foto auf Blatt 6 zeigt den Bankdirektor Constantin von Velsen (2. von rechts) am 31. August 1940 zusammen mit Vertretern der „Bauernhilfe' - Genossenschaft zu Brenndorf".

Constantin von Velsen ist u.a. auf dem Foto auf Blatt 6 abgebildet. Er trägt einen helleren einreihigen Anzug mit Weste. Man erkennt unzweifelhaft den Bankier. Wir wissen, dass Constantin von Velsen während des Krieges in Ungarn und vor allem in Rumänien als Bankier tätig war – zuletzt bei der Reichs-Kredit-Gesellschaft in Bukarest.

Wir wissen aus seinen Aufzeichnungen auch, dass er unmittelbar nach dem königlichen Staatsstreich am 23. August 1944 und dem Waffenstillstand mit den Russen von rumänischen Sicherheitsbehörden in Haft genommen wurde und bis Mitte Januar 1945 in einem Lager in der Wallachei interniert war. Danach wurde er auf Betreiben der Sowjets zusammen mit vielen deutschen Managern und weiteren Zivilisten nach Sibirien deportiert, um dort für mehr als fünf Jahre als Zwangsarbeiter in Arbeitslagern und Bergwerken unter härtesten Bedingungen sein Dasein zu fristen. Constantin von Velsen hat diese extrem harte Zeit überstanden und ist 1950 nach Deutschland heimgekehrt.

Wir haben in der Familie kein Interesse an diesen Fotoalben vorgefunden. Insofern möchte wir Ihnen als jemand, der in Brenndorf aufgewachsen ist und zudem Chefredakteur der *Siebenbürgischen Zeitung* ist, dieses Album gerne überlassen. Wir könnten uns vorstellen, dass die Bilder in dem kleinen Fotoalbum für Sie und die Mitglieder Ihrer Landsmannschaft von Interesse sein könnten.

Wolfgang von Ancken

Nützliche Daten und Adressen

Unsere **Bankverbindung** lautet:
Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
Kontonummer **6 9 7 9 8 5 2**
Postbank Nürnberg
Bankleitzahl **760 100 85**

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
IBAN DE29 7601 0085 0006 9798 52
BIC PBNKDEFF

Auskünfte dazu bei Kassenwartin **Dietlinde Rhein**, Lantoldstr. 3, 85301 Schweitenkirchen, Telefon: (0 84 44) 91 76 63, E-Mail: kassenwart@brenndorf.de. Bitte bei Überweisungen den Namen des Spenders und den Verwendungszweck angeben, z. B. „Spende“ (das heißt für die Dorfgemeinschaft), oder „Friedhofspflege“.

Adressenänderungen bitten wir, rechtzeitig **Edmund Seimen**, Höchstädter Weg 10, 80997 München, Tel. (0 89) 1 68 97 37, E-Mail: adressen@brenndorf.de, mitzuteilen.

www.brenndorf.de

Unter dieser Adresse ist Brenndorf seit 2001 im Internet erreichbar. Aktuelle Infos über unseren Heimatort auch unter **www.siebenbuerger.de/ortschaften/brenndorf**

Überweisungen in der EU

Wir empfehlen unseren Mitgliedern in Österreich, Frankreich usw. von der eigenen Bank einen Zahlschein für Auslandsüberweisung anzufordern sowie mit der IBAN und BIC-Nummer unseres Kontos auszufüllen. Hier die nötigen Daten:

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
IBAN DE29 7601 0085 0006 9798 52
BIC PBNKDEFF

Wenn diese Daten eingetragen werden, sind Überweisungen innerhalb der Europäischen Union gebührenfrei.

Erinnerungen auf Video aufzeichnen

Wer als Zeitzeuge seine Erinnerungen auf Videofilm aufzeichnen will, melde sich bei **Volker Kreisel**, Landhausstr. 36/1, 73773 Aichwald, Telefon: (07 11) 3 10 84 10, E-Mail: kv044869@gmx.de.

Familiennachrichten

Eheschließungen, Geburten, Konfirmationen, Goldene Hochzeiten, Todesfälle usw. bitte rechtzeitig an Hugo Thiess, Tannenstraße 1, 86567 Tandern, Tel. (0 82 50) 14 15, E-Mail: Hugo.Thiess@web.de, mitteilen.

Impressum

Die *Briefe aus Brenndorf*, ISSN 1864-7111, werden im Auftrag der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (Heimatortsgemeinschaft Brenndorf) herausgegeben und erscheinen zweimal im Jahr. Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Beiträge stellen Meinungen des Verfassers und nicht des Herausgebers dar. Erscheinungsort: Markt Schwaben.

Verantwortlich für den Inhalt:
Siegbert Bruss (Herausgeber und verantwortlicher Redakteur)
Von-Kobell-Straße 4, 85570 Markt Schwaben, Tel. (0 81 21) 22 77 33
Fax (0 32 12) 1 32 28 97, E-Mail: redaktion@brenndorf.de

Herstellung: Druckerei Josef Jägerhuber GmbH, Wittelsbacherstraße 3, 82319 Starnberg am See, Fax (0 81 51) 23 61.

Emmi Reiss, geborene Kreisel (rechts), und Altraut Anna Zelgy, geborene Olesch, im Lager 1208 Nikanor.

Deportierte aus Brenndorf im Lager Makeewka, erste Reihe von links nach rechts: Emmi Klein (274), Hanni Promer (219), Erna Fiddes geb. Kloos (246), Hans Stamm (83), Ottilie Klöss geb. Schuster (22), Hilde Rhein geb. Brenndörfer (268); zweite Reihe v.l.n.r.: Rosi Birk geb. Tontsch (199), Martin Schuster (74), Rosi Olesch geb. Stütz (7), Georg Teutsch (265), Emmi Töttels geb. Tontsch (166), Fritz Reiss (13), Hilda Borbas geb. Schuster (275); dritte Reihe v.l.n.r.: Hans Darabas jun. (269), Hans Graef (32), Olga Knopf geb. Daniel (27), Emmi Rhein (680), Emil Kuzi (269), Klara Miess (243), Hans Stamm (76), Klara Olesch geb. Zerbes (249) und Ernst Rothenbächer (160).